

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Witte, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Fannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 8, Fernspr. 1667. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 8. Fernspr. für Redaktion 1784, für Druckerei 961.

Skannumeration zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Erprobung und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die sechsgeheftete Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reichsgebiet 10 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 405

Nr. 176.

Magdeburg, Donnerstag den 30. Juli 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Die Taktik der österreichischen Sozialdemokratie.

Aus Wien wird der Parteipresse geschrieben:

Seit dem großen Wahlerfolg der österreichischen Sozialdemokratie sind ein Jahr und zwei Monate vergangen. Damals, am 14. Mai 1907, wurden im ersten Anlauf 67 sozialdemokratische Mandate erobert; eine Woche später kamen 20 hinzu, die in der engeren Wahl errungen worden waren. Und jetzt, am 14. Juli dieses Jahres, ist der achtundachtzigste Sozialdemokrat in das österreichische Abgeordnetenhaus gewählt worden.

Das ist eine Sache, die mehr als hoch erfreulich, die ganz außergewöhnlich und wichtig genannt werden muß, eine Sache von internationaler Bedeutung, zumeist von internationaler Interesse. Denn stürmisch drängt sich da die Frage auf: Ja, wie machen es denn diese verfluchten Österreicher, daß sie auch jetzt noch solche Bombenerfolge erzielen können? Wie stellen sie es an? Wie lautet ihr Rezept? Oder sind sie solche Glücksbögel, daß ihnen jeder Pfiff gelingt, gelingen muß, weil besondere Umstände sie begünstigen? Es gibt Bruderparteien, die vielleicht das Vorhandensein einer besonderen Taktik vermuten und neugierig sind, dieselbe kennen zu lernen.

Für einen Österreicher wird es nun nicht leicht, die Sache zu erklären. Am einfachsten wäre es zu sagen:

Ich singe, wie der Vogel singt,
Der in den Zweigen wohnt.

Aber es kommt nicht bloß auf die Melodie, sondern doch auch auf den Text an. Ja, mehr als eine andre Partei muß die Sozialdemokratie den programmatischen Gehalt ihrer Politik betonen, indes die bürgerlichen Fraktionen an der Oberfläche der Dinge herumspielen können. Von der Sozialdemokratie verlangt man Grundzüge und Ueberzeugungen, bei den bürgerlichen Parteien genügen Beteuerungen und Versprechungen. Gerade das macht ja die Stärke der Sozialdemokratie aus, und deshalb wenden sich ihr die unterdrückten Volksklassen zu: Sie wissen, an der Sozialdemokratie ist alles echt, Fleisch und Blut, indes die andern nur Schwindel und Trug, nur Haut und Knochen bieten.

Drahtisch zeigte sich diese Auffassung gelegentlich der eben stattgehabten Nachwahl im siebenten schlesischen Wahlkreis. Der Inhaber des Mandats war, nachdem er durch 20 Jahre das Vertrauen der Wähler mißbraucht hatte, gestorben. Der Mann war Vizepräsident des Abgeordnetenhauses und einer der einflussreichsten Führer des deutsch-nationalen Verbandes gewesen. Bei den Debatten über die Wahlreform gehörte er zu den wütendsten Bekämpfern aller demokratischen Anträge, wie er überhaupt ein überaus gehässiger Arbeiterfeind und Sozialistenfeind war. Was er zur Verschleppung der Wahlreform tun konnte, das tat er, und als er sah, daß all seine perfiden Anschläge umsonst seien, wußte er auf die Gestaltung seines Wahlkreises solchen Einfluß zu nehmen, daß ihm derselbe nach menschlichem Ermessen für ewige Zeiten gesichert erschien.

Und nun ist sein Nachfolger, der deutsche Agrarier Schenkenbach, mit 4238 Stimmen gegen den Sozialdemokraten Müller, welcher 4512 Stimmen erhielt, in der Minorität geblieben! In dem agrarischen Bezirk siegte der Sozialdemokrat! Der „antiolektivistische Bauernschädel“ verlagte.

Merkwürdig gelang die Eroberung erst bei der Stichwahl. Noch im ersten Wahlgang stand der Agrarier Schenkenbach mit 3488 Stimmen an der Spitze; ihm hart auf den Fersen folgte Genosse Müller (ein Eisenbahner!) mit 3464 und dann der christlich-soziale Bewerber, ein Baron Grimmenstein (Draherr des reichen Kapitels Almitz) mit 1978 Stimmen.

Doch gerade dieses Stimmenverhältnis macht die Nachwahl vom 14. Juli so überaus interessant und lehrreich. Zeigt es doch deutlich, daß die Mehrheit der Wähler noch im Banne bürgerlicher Anschauungen liegt, daß die wirtschaftlich-soziale Zusammenfassung der Wählererschaft nichts weniger als günstig für die Sozialdemokratie ist.

Wie kommt es nun, daß sich bei der engeren Wahl die Schale auf die sozialdemokratische Seite neigte? Das ist durch die kraftvolle Agitation allein nicht zu erklären, wenn gleich die aufopfernde Hingebung der Genossen gewiß und selbstverständlich Großes geleistet hat.

Auch das bekannte „Sauglied“ der Sozialdemokraten, das ja allerdings die Österreicher in reichem Maße genießen, reicht nicht aus. Und die Dummheit untrer Gegner? Die ist freilich auch kolossal, aber sie wird durch Lüge zum Teil wettgemacht.

Also doch das sozialdemokratische Programm? Natürlich. Allein, was nützen die herrlichsten Arien, die klassischsten Noten, wenn sie nicht gesungen, nicht gespielt werden könnten? Der Ton macht die Musik. In der Politik heißt das: die Taktik.

Diese Taktik — ich bezweifle, ob sie vor allen Genossen bei gestrenger Prüfung bestände, und so mancher wird verächtlich von Opportunismus reden. Es wäre aber vorzüglich und feineswegs gerecht. Denn erstens ist es selbstverständlich, daß sich in jedem Lande die Taktik nach den besonderen Verhältnissen dieses Landes richten muß; sodann aber darf man nicht übersehen, daß die österreichische Sozialdemokratie mit ihren 88 Abgeordneten heute vor andern Aufgaben steht als jeherzeit, da sie 11 Mandate innehatte.

Nein, es ist kein Opportunismus, sondern eine kluge, vernünftige, gesunde Realpolitik, die die österreichische Sozialdemokratie treibt. Sie versteht die revolutionären Langenspitzen nicht, wenn sie ihre Fahnen schwingt, sondern sie versteht es, diese so zu wirbeln, daß der handfesteste Landesknecht Grundbergs seine Freunde daran haben müßte.

Wenn die Sozialdemokratie in Oesterreich es verstanden hat, einen weit über das industrielle Proletariat hinausreichenden Einfluß zu gewinnen; wenn die ländlichen Proletarier, wenn zahlreiche Kategorien der Staatsbediensteten (Eisenbahn-, Postbedienstete, Kangleipersonal, Finanzwache sogar!) in ihr Lager strömen und viele Beamte, Angestellte, Lehrer vertrauensvoll sich an sie wenden, so deshalb, weil die Sozialdemokratie es verstanden hat, diesen mehr oder minder proletarischen Volksschichten die Erkenntnis beizubringen, daß ihr wirtschaftliches und politisches Interesse eben nur von der Sozialdemokratie befriedigt werden kann, daß die bürgerlichen Parteien unter allen Umständen die kapitalistischen Zwecke vorantreiben und die Interessen der Besitzlosen vertaten müssen.

Daß das österreichische Volk, und zwar das der meisten Nationen, für Taktischen besonders empfänglich zu sein scheint und auf die praktische Politik vor allem losgeht, braucht nicht in Abrede gestellt, jedoch auch nicht sehr betont zu werden. Tatsache ist, daß das Massenbewußtsein in weiten Kreisen der österreichischen Völker ein reges, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit noch immer in mächtigem Aufschwung begriffen ist — trotzdem gerade in dem „gemüthlichen Oesterreich“ die Gefahr besteht, daß die demokratischen Umgestaltungsformen den Unterschied der einzelnen Klassen verwischen.

Sei dem wie immer: Die österreichische Sozialdemokratie ist gegenwärtig die populärste Partei, und die Sympathien der allerdingen hier vielleicht leichter als anderwärts erregbaren Massen entzünden sich gern an den schwungvollen Verkündern des Sozialismus, deren Offenheit und Geradheit, deren Energie und Bescheidenheit von dem hinterhältigen, verlogenen, schwächlichen und prozigen Gehaben der Gegner so wohlthuend absticht.

Ja, auch die Bescheidenheit untrer Partei wirkt auf die Massen anziehend. Untrer Redner treten nicht mit dem Applomb auf, dessen sich die bürgerlichen Marktschreier bedienen. Unauffällig, ohne lautes Getöse, mit Wit und Satire, fertigen sie den Gegner ab, ohne deshalb die sachliche Widerlegung auch nur im geringsten zu kurz kommen zu lassen. Aber der Österreicher liebt die Lichter des Humors und die Ironie (das „Frozzeln“, wie der Wiener sagt) ist ihm eine schneidige Waffe.

Die Technik der Agitation und damit diese selbst hat sich bei uns im Feuer des Kampfes der letzten Jahre außerordentlich verfeinert, und da sie sich auf gute parlamentarische Arbeit stützen kann, siegt der Sozialdemokrat auch dort, wo der Feind seine trotzigsten Burgen aufgerichtet zu haben wähnt.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 29. Juli 1908.

Es geht nicht.

Der Fall Schüding wird voraussichtlich durch Einstellung des Verfahrens gegen den freisinnigen Bürgermeister beigelegt werden. Darauf deutet eine offiziös inspirierte Notiz der „Täglichen Rundschau“ hin, welche besagt:

Der Fall Schüding unterliegt zurzeit der Prüfung durch den Minister des Innern. Herr v. Nolke hat bei Gelegenheit seiner Inspektionsreise nach Schleswig sich mit den beteiligten Regierungsfaktoren ins Benehmen gesetzt; das Ergebnis, zu dem er gekommen ist, dürfte in den nächsten Tagen bekannt werden. Es handelt sich um ein von dem zuständigen Regierungspräsidenten, also nicht von der Zentralstelle eingeleitetes Verfahren.

Man sucht offenbar nur noch einen Weg, um die Sache

zu begraben, ohne dabei den geliebten Regierungspräsidenten allzusehr bloßzustellen. Darauf deutet auch die Art hin, wie die Sache neuerdings von der konservativen Presse angefaßt wird, so z. B. von der „Deutschen Tageszeitung“, die da schreibt: „Es will uns beinahe scheinen, als ob man mit Kanonen nach Spanien geschossen hätte und als ob es besser gewesen wäre, wenn man die im allgemeinen recht lebendigen Schreiberübungen des Herrn Bürgermeisters nur nach ihrer Bedeutung eingeschätzt und deswegen ignoriert hätte.“

Fürst Bülow hat also von den Konservativen die Erlaubnis, sich liberal zu zeigen, indem er einmal einen freihetlich gesinnten Beamten nicht aufs Pflaster werfen läßt. Ueberhaupt ist der ganze Fall Schüding bloß ein Mißverständnis, das sich dadurch ereignete, daß ein wirklich freigesinnter Mann wie der Bürgermeister Schüding es unterlassen hatte, sich aus der Mitgliederliste der Freisinnigen Volkspartei streichen zu lassen. Dieser rein formale Umstand hat die Blockfreisinnigen gezwungen, dem Fürsten Bülow mit Kündigung zu drohen, wenn er das Verfahren gegen Schüding nicht einstellen lasse.

Ergebnis: Der Freisinn bleibt im Block. Die Regierung verpflichtet sich, in Zukunft nur solche freihetlich gesinnte Beamte zu maßregeln, die von der „Freisinnigen Zeitung“ selbst denunziert werden.

Die Alimentation.

In einer Berliner Protestversammlung gegen die Maßregelung Schüdings kam Dr. Barth auch auf die elenden Denunziationen zu sprechen, die einige Organe der Freisinnigen Volkspartei gegen sozialdemokratisch wählende Beamte und besonders gegen Dr. Breitscheid als Angestellten des Handelsvertragsvereins gerichtet hatten. Dabei ergab eine Stelle besonderes Aufsehen, die wir nach dem Bericht des „Berliner Tageblatts“ wiedergeben:

Daß die „Freisinnige Zeitung“ uns angreift, ehrt uns. Aber es muß als skandalös bezeichnet werden, wenn sie von Dr. Breitscheid schreibt, er werde vom Handelsvertragsverein alimentiert. Daß ein Blatt des Herrn Müller (Sagan) die Strafen hat, die Alimentationsfrage aufzuwerfen, erscheint geradezu als ein Stück aus einem Tollhaus. (Stürmischer minutenlanges Weisfallen.) Sollte diese Unverschämtheit noch weiter gehen, so werden wir jene Leute schonungslos an den Pranger stellen. (Bravo!)

Es ist nicht anzunehmen, daß Herr Dr. Barth einen ihm seit Jahrzehnten persönlich bekannten Politiker in solchem Zusammenhang beim Namen nennt, ohne dafür seine bestimmten Gründe zu haben.

Klassenhaß im Block.

Ueber Klassenhaß leitartikelt die nationalliberale „National-Zeitung“, aber nicht, um in gewohnter Weise gegen den „Reid der Besitzlosen“ und die „sozialdemokratische Verhehlung“ zu Felde zu ziehen, sondern um eine Stimmung zu säubern, die sich nach ihrer Meinung weiter bürgerlicher Schichten bemächtigt haben soll und die sich gegen die preussische Junkerwirtschaft richtet.

Das nationalliberale Blatt knüpft an einen Brief zum Falle Schüding an, den der Abgeordnete Gothein kürzlich im „Berliner Tageblatt“ veröffentlichte, und bemerkt:

Ein herzhafter unverfälschter Haß gegen die regierende Schicht sprüht aus Gotheins Brief. Ein ähnlicher Haß hat in letzterer Zeit aus mehreren Kundgebungen Naumanns gesprochen, von denen wir nicht glauben können, daß er für jene Person sich vom Gebote der Liebe, dem er als beamteter Diener einer christlichen Kirche vordem geweiht war, losgesagt hat. Wenn wir recht sehen, ist die vorliegende Stimmung nicht eigentlich das, was man Simplizismus-Stimmung nennt. Freilich ist sie verwandt mit ihr, aber die Simplizismus-Stimmung im eigentlichen Sinne ist doch wohl die Stimmung solcher Kreise, die den regierenden Schichten durch Verfehr und Verwandschaft noch näher stehen als Schüding, Gothein, Naumann und ihre Genossen. Von Simplizismus-Stimmung erfüllt, ist derjenige Teil des Nachwuchses der regierenden Schichten, der die Schwächen der Gesellschaft gut kennt, aber über diese Gesellschaft keineswegs durch Rücksicht, Sittentrennung oder auch nur den festen Willen, es besser zu machen, emporragt. Auf der Seite Schüdings aber stehen Leute, die über den gegenwärtigen Zustand hinauswollen und ein ernstes Streben haben.

Man will nicht nur von „Junkern und Korpsstudenten“ regiert werden. So läßt sich die Stimmung in kurzen Schlagworten ausdrücken. Es wäre Ueberreibung, wenn man jagte: das ganze gebildete Bürgertum hege diese Meinung. Wir wollen auch keineswegs, wie es Scheinheilige manchmal tun, den Brand mit den Lippen bedauern und gleichzeitig mit dem Fuße Holz und Feuer hinschieben, um es höher anzufachen. Mit Bedauern muß man sehen, daß dieser häßliche Haß hat Wurzeln schlagen können. Ihm steht als Gegengewicht noch vieles Gemeinliche und Verbindende gegenüber. Aber es ist nur weise, rechtzeitig den Brand zu löschen. Die Stimmung der Septembermorde der französischen Revolution ist uns Deutschen bisher erspart geblieben; wir müssen vorfragen, daß auch nicht in entferntester Nähe solcher Jundstoff des Standeshasses ankommt, wie in

Frankreich des 18. Jahrhunderts. Und überraschend heiß schlägt einem ab und zu jetzt in Preußen die Lohse des Caffes entgegen.

Im Zeitalter der konservativ-liberalen Paarung macht es sich besonders gut, wenn ein nationalliberales Blatt plötzlich den Funken mit der Guillotine droht. Schade, daß es nicht in jedem Sommer so heiß gewesen ist wie in diesem, sonst hätten wir am Ende auch in Deutschland eine richtige Revolution gehabt.

Was wird aber die „Wost“, das Organ für deutsche Charlotte Cordays, dazu sagen, daß seine Tisch- und Bettgenossen es plötzlich mit Marat hält? —

Liberaler Bildung.

In dem von den Liberalen herausgegebenen „Norddeutscher Grenzboten“ steht folgende Notiz:

Es geht nichts über eine flotte Berichterstattung. In ihrer letzten Nummer vom 18. Juli berichtet die „Frankfurter Presse“, das Leitorgan für gehirnerschütternde Stotterer und Zrotteln im Frankenthal, über die Liberalen Versammlungen in Notenfrieden-Ludwigsstadt am 28. Juni. Den größten Teil dieses Artikels haben wir aber schon vor 14 Tagen in der sozialdemokratischen „Volksstimme“ gelesen. Glasbläserstilistik, vernünftig mit den Ergüssen einer hagerfüllten Pfaffenseele, man findet so was nur in den sogenannten katholischen Zeitungen. Und sagt man solchen Blättern auf den Kopf, daß sie rückständig bis auf die Knochen sind, dann heult die Meute wie arretierte Derwische und alle Donnerwetter schlagen auf einen los. In jedem Kaff findet sich ein vernünftiger Eiseislerkopf, der für den erbärmlichen, infamen Bischof haustieren humpelt. Und in jedem Kaff gibt es Schwachsinrige, Mißröspige, Dolbi, Tappschädel, Hysterische, Mondfuchstige, Wafferköpfige, Gehirn-Drückige, Schwülstige, Schwümbige, Wechselbälge und Weitsiangbehaftete — und aus dieser Auslese rekrutiert sich der Leserkreis der Zentrumspreffe.

Das selbe liberale Organ behauptet von der — sozialdemokratischen Presse, daß sie den Sauerherdenton bevorzuge.

Der preussische Landrat.

Ein in Swakopmund erscheinendes Blatt richtet, wie die Scherlapppresse meldet, folgenden Angriff gegen das Reichskolonialamt:

Eine seltsame Kunde bringt an unser Ohr: Die Vorschläge des Herrn Dr. Nitz über die Gestaltung unserer Selbstverwaltung sollen dahier im Kolonialamt keine Gnade gefunden haben. Man will uns dagegen mit der preussischen Landgemeinde-Ordnung beglücken, die ja auf unsere Verhältnisse wie die Faust aufs Auge paßt. Manchem, der dies vernahm, entfuhr wohl im Schreck der Stoßseufzer: „Herr Dernburg, bewahre uns vor Trockenheit, Heuschrecken, Rinderpest und Aufrüstung, vor allem aber vor unsern Freunden am grünen Tisch, den Geheimräten im Kolonialamt!“ Wir wollen das nicht glauben, bis wir von dem modernen, aufgeklärten Kaufmann Dernburg selbst hören, daß im Neuland Südwestafrika Dunkel herrschen soll, weil sich die Herren in Berlin im Licht nicht zu rechtfinden.

Das System des preussischen Landrats ist nicht nur in Preußen gehaßt und gefürchtet, selbst in Südwestafrika will man nichts davon wissen. Wenn die Ansjedler aus Dernburg als modernen, aufgeklärten Kaufmann betrachten, so dürfte dieses Vorurteil verschwinden, sobald sie ihn nur erst näher kennen gelernt haben. —

Wieder ein Terrorismusschwindel.

Die „Freiinnige Zeitung“ berichtet von einem besonders schweren Fall von sozialdemokratischem Terrorismus: Der Konsumverein in Brandenburg betreibt ein Konfektionsgeschäft. Für diesen Konsumverein liefert nun eine Frau K. seit 14 Jahren Weihnachtarbeiten, ohne daß ihre Arbeit jemals beanstandet wurde. Anfang dieses Jahres trat nun der Ehemann dieser Frau dem Gewerksverein der Tischler bei, und siehe, von diesem Moment an konnte sie der Geschäftsleitung nichts mehr recht machen, und als sie darüber ihr Erstaunen äußerte, erhielt sie vom Geschäftsleiter die Mitteilung: „Ihr Mann ist bei den Tischlern (sozialdemokratischer Ebotname für die Angehörigen der Tischler-Gewerksvereine) eingetreten, ich kann Ihnen von jetzt ab keine Arbeit mehr geben.“

Das ist Schwindel! Dem Vorstand des Konsumvereins war von dem ganzen Vorfall nichts bekannt, also ist es auch erlogen, daß der Geschäftsleiter die ihm in den Mund gelegte Aeußerung getan habe. Der Hergang ist folgender:

Wegen Mangel an Arbeit muß die betreffende Frau, die nicht entlassen ist, eine Zeit aussetzen. Der Tischlermeister gegenüber sagte sie, ob das Aussetzen etwa damit zusammenhänge, daß ihr Mann dem Gewerksverein angehöre. Mächtig eigenmächtig antwortete die Tischlermeisterin, daß es die Angestellten nicht gern sehen, wenn Mitarbeiter dem Gewerksverein angehören. Mit dem Aussetzen hat das absolut nichts zu tun. Die Verwaltung des Konsumvereins legt Wert darauf, festzustellen, daß sie auf die Art der gewerkschaftlichen Organisation ihrer Angestellten keinerlei Einfluß ausübt. —

Ein neuer Lieferungs-Skandal.

Die skandalösen Vertrags- und Lieferungspraktiken der Krupp, Körmann, Lippeskirch-Pöbbeckli in ihren Geschäften mit den Reichsverwaltungen sind noch in frischer Erinnerung. Alle diese Geschäfte werden mit dem Mantel höchster Rücksichtnahme zugedeckt, sie sollen dem Volke als bedauerliche Einzelfälle erscheinen, die längst korrigiert sind und sich nicht mehr wiederholen können. Der dieser ministeriellen Bestätigung nicht glaubt, jetzt die Leitung Deutschlands vor dem Auslande herab.

Durch solche Behandlung privilegiert Lieferanten, die zu den Nutzern der Regierung gehören, wird aber das ihnen nach-eigende Recht nicht abgeschafft. Neue Skandalaffären ziehen heran.

Die „Freiinnige Zeitung“ beginnt mit Enthüllungen über die Geschäftsbeziehungen der Rhehdyter Kabelwerke mit dem Reichspostamt, deren Fortsetzung drohend angekündigt wird. Es handelt sich hier um die Vergabung der Z-Draht-Lieferungen. Z-Draht ist, wie die „Freiinnige Zeitung“

berichtet, ein Draht aus Kupfer, oder nebst einer Isolierung durch Gummi oder Kautschuk in eine Eisengarnschicht eingebettet ist. „Z“ gilt als Anfangsbuchstabe von „Zimmer“, der Z-Draht wird vorzugsweise für Fernsprechkabel im Innern der Häuser verwendet. Diese Z-Drahtlieferungen werden immer und immer wieder an die Rhehdyter Kabelwerke vergeben, Submissionen werden nicht ausgeschrieben. Die „Freiinnige Zeitung“ behauptet, daß dieser Auftrag ausreicht, um manche schon ganz beträchtliche Fabrik zu beschäftigen und fährt fort:

„Ob im Jahr für eine halbe oder für drei Viertel Millionen Mark Z-Draht-Lieferungen den Rhehdyter Kabelwerken übertragen worden sind, ist für uns ohne Belang. Man sagt, seitens des Reichspostamts müsse man sich an die Rhehdyter Werke halten, weil diese die Geheimnisse von Hochholz in sich hätten. Es mag sein oder nicht sein. Wir wollen und können hier auch nicht untersuchen, ob die Isolierung des Kautschuk- oder Gummigehalts hatte, der vertragsmäßig vorgeschrieben war, oder ob anstatt des wertvolleren Gummis billigerer Ersatzstoffe verwendet worden waren, sowie, ob wirklich sowohl Bienenwachs verwendet worden ist, wie vorgeschrieben worden war, oder ob nicht zum Teil billigeres Paraffin es ersetzte. Auch was sonst über die Vergabung dieses Auftrags an Rhehdyter verlaubar, entzieht sich unserer Beurteilung. Schon um deswillen, weil wir die geheimen Verträge nicht kennen, die zwischen dem Reichspostamt und den Rhehdyter Kabelwerken betreffs der Z-Drahtlieferungen abgeschlossen worden sind. Aber daß solche Order aus freier Hand ohne Submission nun auch noch weiter erteilt werden, das halten wir für unübertraglich mit dem Interesse für die Reichsfinanzen.“

Das Blatt behauptet alsdann, es habe Grund zu der Annahme gehabt, daß mit dem 1. April dieses Jahres Z-Draht-Lieferungen, wenn vielleicht auch nur beschränkt, ausgeschrieben werden würden. Soviel ihm bekannt sei, ist das nicht geschehen. Es betont, daß der Reichstag sich mit der Frage dieser Lieferungen auf das eingehendste befassen müsse, damit nicht etwa wieder ein Reichsmonopol sich herausbilde zum Schaden der Steuerzahler, wie vor Jahren bei den Panzerplatten.

Mit den Erörterungen über die Z-Drahtlieferungen wird aber nicht gewartet werden dürfen, bis der Reichstag im Herbst zusammentritt. Die Anlagen, die die „Freiinnige Zeitung“ verblümt und unverbümt erhebt, sind so ungeheuerlich, daß unabhängig von den Maßnahmen des Reichspostamts die Staatsanwaltschaft sofort in eine Untersuchung dieser Vorgänge eintreten muß. Wie schon erwähnt, läßt das Blatt durchschleudern, daß es weiteres Material besitzt; es will es vorläufig mit diesen Andeutungen genug sein lassen. „Stillest“, erklärt die „Freiinnige Zeitung“, „finden wir später einmal Veranlassung, den Umbau der großen Fernsprechkämer unter die Lupe zu nehmen, auf die Gefahr hin, Herrn Kräfte in seiner Ruhe zu stören. Die Interessen des Reiches, die dabei in Frage stehen, sind doch zu groß, als daß wir uns vor der Wahrung des Schlummertischens zurückziehen lassen könnten: „Nur ein Viertelstündchen!“

Daß die „Freiinnige Zeitung“, das führende liberale Blätterorgan, diese Anlagen erhebt, verleiht dieser Affäre einen besonderen Reiz. Ihre Motive sind mindestens unklar. Sie, die zu den schlimmsten politischen Gewalttaten der Reaktion des heiligen Blutes wegen geschwiegen hat, die die frechste Niedertracht, die Maßregelungen ehrlicher freimüthiger Männer nicht bekämpfen wollte oder nicht zu bekämpfen wagte, ja sie ihren Lesern mehrfach unterlag — sie erhebt jetzt diese Vorwürfe, die in heftigen Ausfällen gegen den Chef des Reichspostamts gipfeln. Ist der Z-Draht, der die „Freiinnige Zeitung“ mit den Regierungsbureaus seit der Blockverbrüderung verbindet, schon gezeigelt? Keineswegs. Vielen scheint die Auffassung berechtigt, daß die „Freiinnige Zeitung“ durch diese Enthüllungen und die angebotene Fortsetzung die Regierung veranlassen will, das berichtigte Verfahren gegen den Bürgermeister Schüding in Hujum einzustellen, den sie nicht verurteilen durfte, weil er die unannehme Eigenschaft besaß, bloßfreimüthiger Kandidat bei den jüngsten Wahlen gewesen zu sein.

Doch von welchen Beweggründen die „Freiinnige Zeitung“ sich bei diesen Veröffentlichungen auch leiten ließ, ist vollkommen gleichgültig. Daß die Wahrheit an den Tag kommt, dafür wird die Sozialdemokratie schon Sorge tragen. —

Mörder Auto.

Das Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich veröffentlicht wiederum eine Statistik über die Zahl der Automobile und über die durch sie herbeigeführten Unglücksfälle. Nach dieser Statistik haben die Automobil-Unfälle wiederum erheblich zugenommen. Die Zahl der durch Automobile in der Zeit vom 1. Oktober 1906 bis zum 30. September 1907 verletzten oder getöteten Personen beträgt 2564. Davon wurden 2419 verletzt und 145 getötet. Bei 1833 Personen erfolgte die Verletzung durch Ueberfahren, bei 115 von insgesamt 145 Getöteten trat der Tod gleichfalls durch Ueberfahren ein. Der durch Automobile angerichtete Materialschaden beziffert sich auf 880 751 Mark.

Nach der amtlichen Statistik gibt es jetzt in Deutschland über 36000 Automobile. 13 771 von ihnen, also 40 Prozent, dienen Vergnügungs- und Sportzwecken.

Bedenkt man das und die große Zahl der Unglücksfälle, so könnte auch die Regierung den Ruf nach einem Gesetz, das die volle Haftpflicht und eine Zwangsversicherung der Automobilbesitzer reichsweit einführt, vernünftiger kommen. Aber sie bleibt aus bekannten Gründen taub und läßt es bei dem vor einigen Wochen veröffentlichten Gesetzentwurf, der ganz ungenügend ist. —

Die Wurzeln der konservativen Kraft.

Jüngst hat die Zentrumspreffe die Zahl ihrer jüngerer Wahlkreise aufgezählt. Dieser Rufm läßt man die „Deutsche Tageszeitung“ nicht zur Ruhe kommen, und so bezieht sie sich, die Wurzeln der konservativen Kraft zu zeigen.

Es sind dies die Wahlkreise, in denen mehr als 50 Prozent der eingetragenen Wähler konservativ gewählt haben. Diese Kreise sind: Ostpr.-Süd., Angerburg-Löben, Labiau-

Wohlau, Königsberg-Land, Heiligenbeil, Holland-Mohrungen, Osterode-Kastenburg, Ragnit-Billkallen, Gumbinnen-Insterburg, Stallupönen, Senburg-Ortelburg, Königsberg (Westpr.), Raugard-Regentalbe, Greifenberg-Kamin, Stolp-Lauenburg, Witom-Schlame, Belgard-Schivelbein, Neustettin, Guhrau-Wohlau, Mittsch-Trebnitz, Ohlau-Mimpisch und Freiberg (Sachsen).

Freiberg in Sachsen werden die Konservativen als Kraftwurzel streichen müssen. Dort erhielten 1908 Doktor Dertel (Konf.) 7060, Runge (natl.) 4350 und Schulze (Soz.) 10 848 Stimmen. Bei der Wahl 1907 sind die konservativen Stimmen einfach deshalb so angeschwollen, weil die Nationalliberalen auf einen eignen Kandidaten Verzicht leisteten.

Zieht man also Freiberg in Sachsen ab, dann hat man in dem konservativen Besitzstand allerdings das d u n k e l s t e D e u t s c h l a n d beisammen. —

Die verflingte Türkei.

Erfreuliche Nachrichten kommen von den Ufern des Bosporus. Zwar spürt man in den Telegrammen der bürgerlichen Blätter trotz der Aufhebung der Telegrammzensur noch die gewohnte Rücksichtnahme der Korrespondenten auf den Sultan und auf die sonst noch einflussreichen Personen; es wird von mehr Enthusiasmus für den sicherlich aufs tiefste verhassten Sultan gesprochen, als mit den Katholiken vereinbar sein dürfte. Agenten des Sultans und der Regierung wirken unzweifelhaft bei den Kundgebungen mit und suchen die Loyalität möglichst zu betonen. Viele Hochrufe auf den Sultan werden gemeldet, aber daneben auch viele andre Kundgebungen, die in der Türkei bisher unerhört waren, so vor allem die zahlreichen Versammlungen, Demonstrationen, Reden gegen die Güntlinge des Sultans, Hochrufe auf die Freiheit, auf das jungtürkische Komitee, auf die Verfassung.

Man sucht für den Sultan Stimmung zu machen, ihn als den Spender der Verfassung zu preisen und ihn wegen der Aufhebung der Verfassung reinzuwaschen. Das große Mißtrauen gegen die wahren Absichten des Sultans und der Regierung zu mindern, erscheint den amtlichen Kreisen als eine wichtige Aufgabe. Der Sultan, der Scheich ul Islam, Großwesir und andre Minister haben mehrfach Anlaß genommen, die Einhaltung aller Verheißungen in bestimmter Aussicht zu stellen. Der Großwesir hat den Vertretern der auswärtigen Mächte das gleiche versichert, man hat das Geld für die Einrichtung des Parlaments bewilligt, den Wahltermin ausgeschrieben, und durch die Presse beteuern lassen, daß man alle Zugeständnisse erfüllen werde.

Die Jungtürken sind aber sehr begründeterweise mißtrauisch und nicht bereit, zu früh abzurufen. Sie scheinen dazu allen Anlaß zu haben, denn die Erfüllung der Verheißungen bleibt schon jetzt hinter den Verheißungen weit zurück. Man hat die Aufhebung der politischen Geheimpolizei versprochen, ja erklärt, daß die für sie ausgeworfenen Kredite gestrichen seien. Heute erklärt man aber, daß weder die staatliche noch die besondere Geheimpolizei des Sultans aufgegeben werden könne. Diese Geheimpolizei hat so viel Unheil und Unrecht auf sich geladen, daß keine Beruhigung eintreten kann, bevor sie nicht aufgehört mit ihrem volksvergiftenden und zerstörenden Wirken.

Auch die Amnestie ist noch nicht zur Tatsache geworden. Noch immer schmachten Tausende Jungtürken und andre von der elenden Sultanpolizei verdächtige Personen in den Gefängnissen, mit läppischen Ausreden sucht man die unterbliebene Freilassung zu beschönigen. Es scheint die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Sultan die Revolution in gewalttätige Formen hineintreiben wird; es wird dies aber ganz die Schuld des doppelzüngigen und treulosen Sultans sein.

Daß Abd ul Hamid der Vollstrecker des Verfassungswerkes sein wird, begegnet in jungtürkischen Kreisen manchem Zweifel. Man kann an seine Ehrlichkeit, an die hinterhältige Bewilligung unaufschiebbarer Zugeständnisse und an die Einhaltung der Verheißungen nicht glauben. Sein ganzes ruchloses, mit Blut in die türkische Geschichte eingetragenes Leben, sein Verfolgungswahn und sein Gefühl absoluter Selbstherrlichkeit lassen in ihm nicht die Gewalt erkennen, die sich in neue Verhältnisse auch noch zu finden verstände. Für diese schweren Aufgaben ist der Sultan auch zu alt und zu isoliert, er hat keinen Freund zu erwerben und noch weniger an sich zu fesseln verstanden, er hat auch in seiner Familie nur Feinde, bloß seinen Tod sehnsüchtig erwartende Erben, aber keine Stützen seiner Herrschaft zu züchten verstanden.

Die Türkei ist das klassische Land der Palastrevolutionen. Der großen Bewegung in der Armee beginnt nun zu folgen eine von Tag zu Tag kräftiger werdende Volksbewegung; vielleicht finden diese beiden Bewegungen noch eine Ergänzung in einer Bewegung im Palast, die Abd ul Hamids Leben und Herrschaft in traditioneller Weise ein blutiges Ende bereitet und einen neuen Sultan aus der Dunkelheit auf den prunkvollen Thron hebt. Abd ul Hamid ist aber auch bedroht von den Trägern der revolutionären Bewegung. Sie sind erfüllt von Mißtrauen gegen den „Sultan“. Sucht er sie zu täuschen, so werden sie Kraft und Mut finden, die Verkörperung des Absolutismus nicht weiter ein Hindernis freier Entwicklung der Türkei sein zu lassen.

In Mazedonien ist der Erfolg der Jungtürken über alle Maßen großartig. Die Banden sind abgezogen. Was die Großmächte, der Sultan, seine Generale und die Polizei nicht zustande brachten, erzielten die Jungtürken. Nun kann der Sultan und seine Leute noch alles verderben, aber der Rufm bleibt den Jungtürken, das Problem der Beruhigung Mazedoniens — wenn man auch nicht weiß für wie lange — glänzend gelöst zu haben.

Nun, wo eine neue Ära auch der Türkei beschieden zu sein scheint, erfährt die Welt erst, wie geknechtet das Land, wie verfolgt die wahren Patrioten, wie geknebelt das Volk war, welche unerhörte Blutschuld der Sultan und seine

1. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 176.

Magdeburg, Donnerstag den 30. Juli 1908.

19. Jahrgang.

Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg und Umgegend.

Bericht des Vorstandes für das Jahr 1907 und das erste Halbjahr 1908.

Der diesmalige Vorstandsbericht erstreckt sich auf 1 1/2 Jahre, weil in der Generalversammlung vom 29. Januar d. J. auf Antrag des Vorstandes beschlossen wurde, das Geschäftsjahr nicht wie bisher vom 1. Januar bis 31. Dezember laufen zu lassen, sondern vom 1. Juli bis zum 30. Juni, damit es mit dem der Gesamt-partei parallel läuft. Den Bericht in Broschürenform herauszugeben, lehnte die Generalversammlung ab; er soll, damit er der breiten Öffentlichkeit bekannt wird, in der „Volksstimme“ veröffentlicht werden. Wir beginnen unsere Darlegungen also mit der

Mitgliederbewegung.

Am 1. Januar 1907 betrug die Zahl der Mitglieder 3762, sie hatte sich infolge der Reichstagswahlbewegung wesentlich erhöht. Im ganzen traten dem Verein im Laufe der 1 1/2 Jahre 1899 Mitglieder bei, die Gesamtzahl der Ausgeschiedenen beträgt 1472, so daß der gegenwärtige Mitgliederbestand 4189 beträgt. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß die Fluktuation in unserer politischen Organisation ganz erheblich ist. Der wirtschaftliche Niedergang macht sich natürlich auch hier bemerkbar; die Arbeiter kehren der politischen Organisation viel eher den Rücken als den gewerkschaftlichen, weil sie mit dem Austritt aus den letzteren einer Anzahl materieller Vorteile verlustig gehen. Am stärksten war die Zahl der Ausgeschiedenen vom Dezember 1907 bis Ende März 1908. In dieser Zeit schieden aus oder mußten gestrichen werden 1047 Mitglieder. In derselben Zeit traten nur 117 Mitglieder bei. Die Gesamtzunahme der Mitglieder beziffert sich also nur auf 427. In derselben Zeit des Vorjahres betrug der Zugang 1091, der Abgang 93. Die Reichstagswahl brachte dem Verein somit rund 1000 Mitglieder.

Wir kündigten im letzten Jahresbericht an, daß wir für den diesmaligen Bericht eine Aufnahme über die gewerkschaftliche Organisationszugehörigkeit der Mitglieder vornehmen würden. Wir lassen das Ergebnis dieser Aufnahme folgen, das des Interessanten nach verschiedenen Richtungen hin genug bietet. Wir wollen bemerken, daß die Arbeit im Januar d. J. gemacht wurde, die Verschiebungen seit dieser Zeit sind indes ganz unerheblich. Weiter sei hervorgehoben, daß bei einem Teil der Mitglieder Angaben nicht zu erlangen waren, auch sind einige Zählbogen im Sekretariat nicht eingegangen. Wir haben, um die Fortschritte oder Rückschritte in bezug auf die politische Organisation seit den letzten drei Jahren feststellen zu können, das Ergebnis im Jahre 1905 von den Gewerkschaften aufgenommenen Statistik, soweit sich dieses auf die prozentuale Beteiligung der Gewerkschafter an der politischen Organisation bezieht, dem diesmaligen Resultat gegenübergestellt. Im Jahre 1905 waren von 13 412 gewerkschaftlich organisierten, auf die sich die Zählung erstreckte, 13,4 Prozent politisch organisiert. Bei der diesmaligen Aufnahme stehen den 8270 politisch organisierten 17 767 gewerkschaftlich organisierten gegenüber. Das sind 18,5 Prozent. Bei der Zählung scheidet selbstverständlich die in andern Reichstagswahlkreisen wohnenden Mitglieder aus. Wir lassen nunmehr das Ergebnis im einzelnen folgen:

Name der Gewerkschaft	Gewerkschaftl. organisiert	Davon politisch organisiert	Prozent	1905 waren polit. organisiert
Bäcker und Konditoren	281	96	34,2	34,0
Barbiere und Friseur	30	2	6,6	—
Bauhilfsarbeiter	340	48	14,1	17,4
Binnenschiffer	150	1	0,75	—
Bildhauer	45	4	8,8	28,0
Böttcher	135	32	23,7	35,0
Brauereiarbeiter	180	38	21,1	6,8
Buchbinder	204	10	4,9	14,9
Buchdrucker	571	56	10,0	*)
Buch- und Steindruckerei-Hilfsarb.	90	9	10,0	—
Dachbeder	93	7	7,5	36,0
Fabrikarbeiter	1685	262	15,5	11,4
Gärtner	36	2	5,6	—
Gastwirtsgehilfen	59	8	13,5	—
Gemeinde- und Staatsarbeiter	509	65	12,7	?
Glafer	18	3	16,7	—
Graueure	—	—	—	9,0
Hafenarbeiter	218	52	23,9	15,7
Handschuhmacher	73	13	17,8	22,7
Handlungsgehilfen	166	11	6,6	—
Holzarbeiter	1055	215	21,0	21,3
Hutmacher	9	2	22,2	25,0
Krankentassenbeamte	31	10	32,6	75,0
Kupferindustrie	102	20	19,6	12,0
Lagerhalter	30	19	63,3	100,0
Lederarbeiter	162	48	29,6	31,0
Lithographen und Steindruck	126	9	7,1	24,0
Maler	293	21	7,2	4,0
Maschinenisten und Feizer	128	18	14,0	—
Maurer	511	98	19,2	19,4
Metallarbeiter	6179	1577	25,5	16,0
Mühlensarbeiter	32	4	12,5	4,5
Porzellanarbeiter	187	49	26,7	16,0
Sattler	81	8	9,9	33,3
Schiffszimmerer	11	1	9,1	34,3
Schmiede	196	23	11,7	12,6
Schneider	275	29	10,5	12,5
Schuhmacher	573	91	15,9	26,6
Steinarbeiter	26	2	7,6	19,0
Steinsetzer	160	7	4,4	—
Stukkateure	21	3	14,3	7,7
Tabakarbeiter	142	30	21,1	33,8
Tapezierer	52	6	11,5	—
Textilarbeiter	23	3	13,0	—
Töpfer	102	13	12,6	14,7
Transportarbeiter	2000	229	11,5	10,4
Zimmerer	560	57	10,2	14,5

*) Haben sich 1905 an den Erhebungen nicht beteiligt.

Politisch aber gewerkschaftlich nicht organisiert waren: Arbeiter 29, Bildhauer 2, Barbier 10, Böttcher 1, Buchbinder 1, Bodenleger und Isolierer 1, Konsumvereinsbeamte 1, Dachbeder 1, Fleischer 4, Gärtner 2, Handschuhmacher 1, Holzarbeiter 4, Kaufmann 1, Kellner 1, Klempner 2, Lithodrucker 1, Maschinisten 1, Maler 1, Musiker 1, Schneider 2, Schuhmacher 6, Tapezierer 1, Töpfer 1, Zimmerer 6. Gewerkschaftlich nicht organisationsfähig waren 7. Bei 142 waren keine Angaben zu erlangen, und außerdem gehören dem Verein 169 Selbständige an.

Andern als den modernen Gewerkschaften gehörten 4 Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins an, und zwar der Herr Dunderschen 1, der Freien Vereinigung 3. Aus den Darlegungen geht hervor, daß zwar eine Besserung eingetreten, daß aber noch viel zu tun übriggeblieben ist, was in der nächsten Zeit nachgeholt werden muß und nachgeholt werden wird.

Bezirksversammlungen

fanden in der abgelaufenen Geschäftszeit 73 statt, die sich mit kommunalen Angelegenheiten, Verfassung, Steuerfragen, Eulenburgerei, dem 12. Januar und die Haltung unserer Gegner, mit dem internationalen Kongreß und dem Parteitag beschäftigten. Außerdem nahmen die Bezirksversammlungen zu allen geschäftlichen Fragen Stellung. In einer kombinierten Versammlung der Bezirke Magdeburg-Süd und Nord, Wilhelmstadt und Friedrichstadt und Werder wurde zu der in Magdeburg im vergangenen Herbst stattgefundenen Stadtverordneten-Erstausschulung Stellung genommen. Alle in den Versammlungen behandelten Stoffe wurden in 54 Vorstandsbeschlüssen vorberaten.

Generalversammlungen

fanden 9 statt. In 3 Generalversammlungen erstattete der Vorstand den Geschäftsbericht. Im übrigen nahmen die Generalversammlungen Stellung zum Parteitag, zum internationalen Kongreß, zur Beitragsreduzierung und zum Kreuzentag. Auch nahmen sie die Berichte von den Kongressen entgegen. Als Delegierte zum internationalen Kongreß wurden für den Bezirk Magdeburg die Genossen Weims, Landsberg und Wigorski (Stachurski) gewählt. Zum Parteitag in Essen wurden die Genossen Weims und Henning, zum Kreuzentag in Berlin die Genossen Haupt, Polzapfel und Landsberg entsandt.

Der Bezirkstag

wurde nach dem Parteitag in Magdeburg abgehalten. Der wichtige Beschluß, den er faßte, war der, für den ganzen Bezirk einen einheitlichen Beitrag von 10 Pf. pro Woche zu erheben. Ferner wurde die Herausgabe einer Agitationszeitung für die Landarbeiter beschlossen. Desgleichen nahm der Bezirkstag einen Antrag an, auf dem nächsten Bezirkstag eine Statutenrevision vorzunehmen. Der neue Entwurf ist bereits veröffentlicht worden.

Die Presse.

von der wir in dem letzten Bericht mitteilen konnten, daß ihr Abonnentenstand 23 100 beträgt, hat ebenfalls unter der Kritik schwer zu leiden, denn wir haben, trotzdem die letzte Agitation annähernd 700 neue Abonnenten brachte, etwa 1500 Leser verloren. Der gegenwärtige Abonnentenstand beträgt 21 300. Auch im verfloffenen Jahre hat es der „Volksstimme“ nicht an Verfolgungen gefehlt, wie die erheblichen Geldstrafen, die in den letzten 1 1/2 Jahren über die Redaktion verhängt wurden, beweisen. Gefängnisstrafen sind in der abgelaufenen Geschäftsperiode nicht verhängt worden. Was wir in dem letzten Bericht ausprägen, nämlich daß die 14 Tage Gefängnis, die unsern Genossen Niepohl wegen Bernards-Belästigung zudiktiert wurden, nicht aufrechterhalten werden könnten, ist eingetroffen, die Gefängnisstrafe wurde von der Berufungsinstanz in Geldstrafe umgewandelt. Wie gehäßt und angefeindet unsere Presse ist, geht daraus hervor, daß sich der nationalliberale Parteisekretär Braumann in einer Versammlung des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie eine recht scharfe Waffe entlieh und gegen uns in Anwendung brachte, indem er es tadelte, daß die Geschäftsleute die „Volksstimme“ durch Injunkte unterstützen und damit die Kriegskasse der Sozialdemokratie füllen. Die Geschäftsleute müssen sehr wohl, daß sie bei dem Injizieren in der „Volksstimme“ am besten fahren. Immerhin mögen die Genossen die Neußerung des Herrn Braumann beachten und sich bei ihren Einkäufen stets auf die „Volksstimme“ berufen.

In der Beziehung der Redaktion ist im verfloffenen Jahre auch eine Änderung eingetreten, indem Genosse Dr. August Müller aus der Redaktion ausschied und an seine Stelle Genosse Klüh trat. Wenn wir auch zugeben müssen, daß wir die weitere redaktionelle Ausgestaltung der „Volksstimme“ nicht außer acht lassen dürfen, so kann doch konstatiert werden, daß es der Redaktion unter fleißiger Mitarbeit der Parteigenossen gelungen ist, ein Blatt herauszustellen, das den Anforderungen der Zeit voll auf entspricht. Die Genossen mögen alle Kraft aufbieten, daß die Zeitung immer mehr Eingang in den Proletarierfamilien findet, damit der bürgerlichen Klatschpresse der Boden entzogen wird.

Polizei und Justiz

haben auch in der abgelaufenen Geschäftsperiode ihr möglichstes im Kampfe gegen die Arbeiterbewegung getan. Kurz nach der Reichstagswahl spielte sich jener Vorgang zwischen Arbeitern des Krupp-Grusonwerkes und dem bekannten, jetzt in der Verurteilung beschuldigten Drehorgelspieler Haase ab, der der bürgerlichen Presse Stoff zu den schaurigsten Terrorismusgeschichten und der Justiz Anlaß gab, die „Sünder“ auf die Anklagebank des Schwurgerichts zu schießen. Die Aktion endete mit der Verhängung von insgesamt 16 Monaten Gefängnis und Haft. Die Verurteilten waren allerdings in den engen Räumen des Strafgefängnisses hängen geblieben, die wahren Verurteilten sind aber der Leiermann Haase und die Drahtzieher der „Ordnungspartei“, die Wintermänner Haases. Ueber die Verfolgungen der Presse haben wir schon berichtet. Im letzten Halbjahr hat die Polizei zwei Schläge gegen die Arbeiterbewegung geführt, die nicht diese sondern die Polizei selbst trafen. Das eine Mal verbot sie auf Grund des vorjunkturalischen Plakatparagrafen den Anschlag eines Plakats, das zur Arbeitslosenanzahl aufzuforderte, das andere Mal den Anschlag des Malplakats, das ein künstlerisch durchgeführtes Bild enthielt. Besonders das Verbot des letzteren hat eine einmütige Verurteilung in der deutschen Presse gefunden, ein Teil der Zeitungen brachte Reproduktionen des Bildes, begleitet von humorvollem Text, der vielen Lesern ein fideles Lachen abzwang und die fähne Polizeizeit auf diese Weise in das rechte Licht rückte. Noch vor Inkrafttreten des neuen Vereinsgesetzes führte die Polizei einen kleinen Mordakt gegen den Verein, indem sie noch einmal eine Abschrift der gesamten Mitgliederliste verlangte. Für die Kleinlichkeit des Polizeikampfes gegen uns ließe sich noch manches originelle Beispiel anführen, doch wollen wir unsere Betrachtungen nicht zu weit ausdehnen.

Der Kampf um ein freies Wahlrecht

hat auch die Arbeiterklasse Magdeburgs auf dem Posten gefunden. In sechs überfüllten Versammlungen erhoben etwa 10 000 Arbeiter ihre Stimme, um den preussischen „Wahlverkünder“, die sich am 26. November der letzten Session versammelten, noch einmal ihr unbedingtes Verlangen nach dem Vollrecht kundzugeben und den Herren das Gewissen zu scharfen. Am 9. Januar fand eine stark besuchte Protestversammlung im „Zuifentag“ statt, zu der die Abgeordneten Schiffer und Zudschwerdt eingeladen, aber aus „guten Gründen“ nicht erschienen waren. Die Versammlung beschloß, an beide Abgeordnete, den Präsidenten des Abgeordnetenhauses und den Fürsten Bülow Telegramme zu senden, in denen das Volksverlangen zum Ausdruck kam. Am

12. Januar gelang es der Arbeiterschaft, trotz der Wachsamkeit der Polizei, eine imposante

Straßendemonstration

auf dem Breiten Wege zu veranstalten, nachdem fünf Versammlungen gegen die Brüskierung der Dreiklassenparlamentarier protestiert hatten. Das Verhalten der Arbeiterschaft war trotz der oft beängstigenden Situation mutterherbst, so daß keinerlei unliebsame Zwischenfälle zu verzeichnen waren. Nur ein einziges Strafmandat war zu registrieren. Die Demonstration hat auf das Bürgertum einen tiefen Eindruck gemacht, den auch die bürgerliche Presse wegzuleugnen nicht imstande war, trotzdem sie trampschafte Anstrengungen machte.

Der 18. März.

In fünf gut besuchten Versammlungen gedachte die Magdeburger Arbeiterschaft der Kämpfer vom Jahre 1848. Der Bourgeoisie steigt heute, im Zeichen der Blodära, die Rote der Scham auf die Wangen, wenn das Proletariat derer in Ehren gedenkt, die mit ihrem Blute den nachten Absolutismus wegpülten und der liberalen Bourgeoisie die nötige Elbogenfreiheit verschafften, die sie brauchte, um den goldenen Segen der modernen Produktion in ihre Tasche zu leiten. Die Versammlungen waren zahlreich besucht, gleichzeitig wurde in ihnen die Volksforderung nach einem zeitgemäßen Wahlrecht noch einmal kräftig unterstrichen.

Die Landtagswahl

konnte nichts andres in Magdeburg sein, als die Fortsetzung des Protestes gegen das Dreiklassenwahlrecht. Mit der Eroberung von Mandaten konnte von vornherein nicht gerechnet werden. Die Nationalliberalen hatten, nachdem sie die Freisinnigen, die zwar kein Mandat eingestrichelt hätten, ihre Wünsche aber jählichern im Wuseln begruben, verächtlich zur Seite geschoben hatten, die beiden „bewährten Volksvertreter“ Zudschwerdt und Schiffer als Kandidaten wieder aufgestellt. Die kleine Gruppe bürgerlicher Wahlrechtsfreunde, die Sozialliberalen, beteiligten sich gar nicht aktiv an der Landtagswahl. Von unserer Seite wurden die Genossen Pfannkuch und Weims aufgestellt. Die Wahlarbeit, die bei dem elendesten aller Wahlsysteme zu leisten ist, ist größtenteils Mearbeit. Die große Zahl von Parteigenossen, die bei der Aufstellung der Wahlmännerkandidaten und den vielen andern Bahiarbeiten tätig waren, haben ihre Kraft der Partei in aufopfernder Weise gewidmet, wofür ihnen Dank gebührt.

Die erste umfassende Arbeit, die geleistet wurde, war die Austragung von Hauslisten, in denen sich alle Wähler einzeln nachzeichnen konnten, für die die Wählerlisten eingesehen werden sollten. Für den Fall, daß der Name des Wählers in der Liste nicht eingetragen war, waren Reklamationen angefertigt, die der Behörde sofort eingereicht wurden. Trotzdem die Wählerlisten ziemlich sorgfältig aufgestellt waren, mußte doch eine Anzahl Wähler nachgetragen werden. Es wurden zwei Flugblätter in einer Auflage von zusammen 85 000 Exemplaren verbreitet. Wählerversammlungen, in denen sich die Kandidaten den Wählern vorstellten, fanden fünf statt. Der Besuch dieser Versammlungen hätte allerdings besser sein können. Das Resultat der Landtagswahl ist unsern Mitgliedern bekannt. Die sozialdemokratischen Stimmen stiegen von 8215 im Jahre 1903 auf 11 191 im Jahre 1908. Die nationalliberalen Stimmen wuchsen von 10 393 im Jahre 1903 auf 11 899 im Jahre 1908 an. Während sich die sozialdemokratischen Stimmen um rund 3000 mehrten, nahmen die nationalliberalen um 1500 zu. Die Zahl der sozialdemokratischen Wahlmänner erhöhte sich von 153 im Jahre 1903 auf 210 im Jahre 1908, also ein Mehr von 57, dagegen verminderten sich die nationalliberalen Wahlmänner um 6, ihre Zahl sank somit von 675 im Jahre 1903 auf 669 im Jahre 1908, von denen übrigens noch ein Mandat für ungültig erklärt wurde. Bei der Abgeordnetenwahl entfielen auf die Genossen Weims und Pfannkuch je 209, auf die Herren Zudschwerdt und Schiffer je 650 Stimmen. Wie der nationalliberale „Sieg“ zustande gekommen ist, geht daraus hervor, daß von den nationalliberalen Wählern mehr als 3000 Beamte waren. Ueber die soziale Zusammensetzung der Landtagswähler und Nichtwähler wird demnächst eine besondere statistische Aufnahme erscheinen.

Für die Aufnahme in den preussischen Staatsverband

wurde lange vor den Wahlen die Agitation betrieben. Die Stadtteile wählten zur Erledigung der nötigen Vorarbeiten dreigliedrige Kommissionen. Natürlich mußten die meisten schriftlichen Arbeiten im Parteisekretariat erledigt werden. Mehr als 50 Antragsteller wurden in den preussischen Staatsverband aufgenommen. Die Agitation für die Erwerbung der preussischen Staatsangehörigkeit darf nicht erlahmen, weil auch bei den Kommunalwahlen nur der Wahlberechtigte ist, der die preussische Staatsangehörigkeit besitzt.

Eine Stadtverordneten-Erstausschulung.

die an Stelle des Stadtverordneten Jacobi-Scherbening, der sein Mandat niederlegte, vorgeschlagen werden mußte und die am 25. und 26. November v. J. stattfand, brachte den freisinnigen Arzt Wolf in den Rathhausaal. Wolf erhielt 387, Pirorius, unser Kandidat, erhielt 1905 Stimmen. Von 19 154 Wahlberechtigten machten 5633 von ihrem Stimmrecht Gebrauch, das sind 29,6 Prozent. Natürlich stellten die Beamten auch bei dieser Wahl eine erhebliche Anzahl Stimmen.

Die Maiseier

fand in diesem Jahre nicht die Zahl von Feiernden wie in den vorausgegangenen Jahren. Am Morgen fand eine Versammlung statt, in der Genosse Pfannkuch referierte, an der sich etwa 3000 Personen beteiligten. Die am Abend abgehaltenen fünf Versammlungen waren alle überfüllt.

Die schriftliche Agitation

wurde in der abgelaufenen Geschäftsperiode durch die Verbreitung von insgesamt 407 000 Flugblättern betrieben. In die Mitglieder des Vereins wurden mehrere gute Broschüren unentgeltlich oder gegen Erstattung des Einkaufspreises abgegeben.

Für die Bildungsbestrebungen

der Arbeiter ist in der abgelaufenen Geschäftsperiode durch Einzelvorträge, einen Vortragszyklus, Kunstabende und Theateraufführungen, darunter zwei im Stadttheater, vom Bildungs-Ausschuß, der sich bisher aus dem Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins und dem Kartellvorstand zusammensetzte, nach jeder Richtung Sorge getragen worden.

Wir schließen den Bericht mit dem Bemerkten, daß er nur flüchtig skizzieren kann, was in der Berichtsperiode gearbeitet worden ist, glauben unsern Mitgliedern aber ein Bild gegeben zu haben, das die vielseitige und umfangreiche Arbeit wohl ahnen läßt. Viel ist bisher geleistet, mehr muß in Zukunft indes nach getan werden.

Parteigenossen! Griffet an die Arbeit und frohen Blicks in die Zukunft!

Magdeburg, im Juli 1908.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.
J. A. Fr. Polzapfel.

Aus der Parteibewegung.

Die Partei in Schwarzburg-Rudolstadt. Die diesjährige Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei für das Herzogtum Schwarzburg-Rudolstadt fand in Schwarzburg-Rudolstadt am 28. und 29. August in der dortigen Turnhalle statt. Der wichtigste Punkt der reichhaltigen Tagesordnung war die Organisationsfrage. Bisher hatten die sozialdemokratischen Arbeiter in Schwarzburg-Rudolstadt keine einheitliche Parteiorganisation besessen. Die reaktionäre Regierung behauptete unsere politischen Organisationen seien für den Staat gefährlich und verbot die Parteibewegung. Erst hat man den Sozialdemokratischen Verein in Rudolstadt verboten, weil er angeblich mit Gewalt auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung hinarbeite. Unter diesen rücksichtslosen Verhältnissen mußte man sich mit Ausnahme von Dörfen und Kötzen bescheiden, um eine einheitliche Organisation über das ganze Herzogtum mit fester Verbindung der einzelnen Vereine untereinander vor sich zu bringen. Die Landeskonferenz beschloß deshalb, einen einheitlichen Verein für den Kreis Schwarzburg-Rudolstadt zu bilden und nahm ein aus 15 Paragraphen bestehendes Organisationsstatut an. Der monatliche Beitrag wird in demselben auf 20 Pfennig festgesetzt, doch sind die örtlichen Verwaltungskommissionen berechtigt, zur Deckung ihrer Ausgaben 40 Prozent der Beiträge am Ort zu behalten. Ein aus sechs Mitgliedern bestehender Vorstand leitet die Geschäfte des Vereins, der am 1. August 1908 in Kraft tritt. Als Vorsitzender wurde Genosse Hartmann in Rudolstadt gewählt. Von den übrigen Punkten ist noch erwähnenswert die Aussprache über die bevorstehende Landtagswahl. Im nächsten Jahre soll der Rudolstädter Landtag tagen. Zu nächsten Jahre soll der Rudolstädter Landtag tagen. Zu nächsten Jahre soll der Rudolstädter Landtag tagen.

Partei-Konferenz in Altenburg. Die Landeskonferenz der Sozialdemokratie des Herzogtums Altenburg fand am Sonnabend und Sonntag in Ronneburg statt. Der Geschäftsbericht lag gedruckt vor. Die Mitgliederzahl betrug am 31. März 4319 oder über 200 mehr als am gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Aus Anlaß der Wahlbewegung wurde dem Landtag eine Petition unterbreitet, gegen die aber sogar die freisinnigen Mitglieder des Landtags stimmten. In den Gemeinden des Herzogtums sitzen 98 Vertreter der Sozialdemokratie. Seit dem 1. Januar wird allmonatlich der Landbote in 15 000 Exemplaren verbreitet, um die Landarbeiterschaft mehr und mehr für die sozialistischen Ideen zu gewinnen. Für die Bildungsbestrebungen wurden 3341,95 Mark ausgegeben. Nach dem Kassenbericht betragen die Einnahmen der Landespartei 14 888,09 Mark, die Ausgaben 12 558,30 Mark, so daß ein Ueberschuß von 2329,79 Mark zu verzeichnen ist. Der Geschäftsbericht der „Altenburger Volkszeitung“ wird zum erstenmal nach dem Erwerb eines eignen Hausgrundstücks von der Firma Stroble u. Co. gegeben. Die Zeitung erzielte einen Ueberschuß von 4635,53 Mark. Der Abrechnungsbericht betrug 7500. Von den 4319 Mitgliedern der Sozialdemokratischen Partei sind 4050 Abonnenten der „Altenburger Volkszeitung“. Das Parteisekretariat konnte aus materiellen Gründen im Berichtsjahre nicht gegründet werden. Der Bezirk Eisenberg erhält einen Bezirksleiter. Von den eingegangenen Anträgen wurde die Frage der Errichtung einer eignen Druckerei und eines eignen Sekretariats bis auf nächsten Jahr vertagt. Bei der Wahl des Landesvorstandes wird als erster Vorsitzender der Genosse Landtagsabgeordneter Kappeler gewählt. Derselbe wird auch zu dem Thüringer Parteitag delegiert.

Revue socialista internacionala. Eine internationale sozialistische Revue in internationaler Sprache (lingua internacionala) wird von Mitte nächsten Monats ab alle 14 Tage in der Pfortener Arbeiterdruckerei gedruckt werden. Herausgeber ist eine Anzahl Sozialisten, welche für die internationale Sprache in Deutschland, Österreich, England und Frankreich agitatorisch tätig sind. Auch in den übrigen Ländern sind schon heute zahlreiche Interessenten für diese Zeitschrift vorhanden. Das Jahresabonnement ist für Deutschland und Österreich 3 Mark, für die übrigen Länder des höchsten Postzins wegen auf 3,50 Mark angesetzt. Das Einzelheft kostet 25 Pfennig Porto 10 Pfennig. Die Zeitschrift wird hauptsächlich Nachrichten und Artikel über die gesamte sozialistische Bewegung (Politische Partei, Gewerkschaften, Genossenschaften, Abstinenzbewegung, Baugewerkschaften, Gartenstädte usw.) bringen, während das mehr theoretische die Meinungen, vorläufig wenigstens mehr zurückgelehrt werden soll. Abonnements-Anmeldungen nimmt entgegen: G. Feus, Dessau, Arbeiterdruckerei, Kasernenstraße 107.

Aus der amerikanischen Frauenbewegung. Das Organ der sozialistischen Frauen der Vereinigten Staaten „The Socialist Woman“ wird vom 1. August an nicht mehr in Chicago sondern in New York, Kansas, erscheinen. Das Journal der Zeitung wird vergrößert, und es wird ankündet der bisherigen 12 Seiten enthalten. Das Blatt besteht jetzt seit 14 Monaten und hat unter den proletarischen Frauen eine große Verbreitung gefunden. In Kalifornien wurde kürzlich auch ein Organ sozialistischer Frauen gegründet. Der Zweck derselben ist in allen Städten des Staates Frauenclubs ins Leben zu rufen, die sich das Studium des Sozialismus zur Aufgabe machen sollen. Die Genossinnen in New York, die seit 2 Jahren einen Frauenclub haben, hielten in den letzten Wochen eine Reihe Versammlungen auf offener Straße direkt vor den Fabriken ab. Die von der Arbeit kommenden Frauen und Mädchen trübten in Reihen den Versammlungen zu.

Sozialdemokratischer Frauenkongress in Schweden. Der Arbeiterklub, den die im vorigen Jahre abgehaltene Konferenz der sozialdemokratischen Frauen Schwedens einsetzte, hat den ersten sozialdemokratischen Frauenkongress am 2. bis 6. August d. J. nach Stockholm einberufen. Der Tätigkeitsbericht des Ausschusses, der bereits gedruckt vorliegt, zeigt von außerordentlich harter Einarbeitung der Frauenorganisation. Es werden in den verschiedenen Landsteilen nicht weniger als 90 neue Frauenklubs gegründet. Allgemein wird hervorgehoben, daß die Frauen in den Versammlungen allmählich ein sehr reges Interesse für die Bewegung und ihre Grundzüge zeigen. Der Kongress liegt u. a. verschiedene Anträge auf Gründung eines sozialdemokratischen Frauenverbandes vor.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Lohnbewegung der Dresdener Holzarbeiter scheint nun doch noch auf den nächsten demnächstigen Staatsschmelztag zu warten. Die Arbeiter haben die Forderungen der Lohnbewegung mit großer Majorität angenommen, unter der Voraussetzung, daß einige Punkte, an sich wenig bedeutende Forderungen an den Landtagspräsidenten der Holzarbeiter von diesem gebilligt werden. Die Forderungen sind jetzt von den Holzarbeitern abgelehnt worden. Die Forderungen sind eben eine gewisse Höhe zum Frieden nicht zu haben. Die nächsten Tage werden also jetzt die Verhandlung bringen.

Im Kampf um die Organisation. Das Dresdener Schmelzgericht demnächst einen Fortschritt wegen Verdrängung, Bedrückung und Verdrängung in zwei Monaten Gefängnis, weil er einen

unorganisierten Eisenarbeiter zum Beitritt in den Verband aufgefordert und auf dessen Weigerung hin gesagt hatte: „Doch will ich Dir befehlen, Du bleibst im Verband.“ Das wird nicht wieder weilen, ob Du keinen Verband brauchst. Daß Dir nicht wieder weilen, ob Du keinen Verband brauchst. Daß Dir nicht wieder weilen, ob Du keinen Verband brauchst. Daß Dir nicht wieder weilen, ob Du keinen Verband brauchst.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen-Deutsches. Der vorliegende Bericht des Vorstandes, des Ausschusses und der „Proletarier“-Redaktion deckt die Periode vom 1. April 1906 bis 31. Dezember 1907. Seit seiner Gründung im Jahre 1892 hat sich der Verband stetig über das Deutsche Reich ausgedehnt und ist an Mitgliederzahl gewachsen. An den 8. Verbandstag 1906 wurde berichtet, daß 98 386 Mitglieder und 505 Zahlstellen vorhanden waren, und dem jetzigen Verbandstag zeigt sich eine Erhöhung der Mitgliederzahl auf 136 885 und der Zahlstellen auf 522. Das ist eine Zunahme von 38 499 oder 39,13 Prozent für die Mitglieder. Der wirtschaftliche Niedergang brachte auch hier viel Arbeitslosigkeit. Im letzten Quartal 1907 wurden 6128 Arbeitslose gezählt für eine Dauer von 30 670 Tagen. Die Unterhaltung derselben kostete 42 347 Mk. Diese Zahlen schwollen unheimlich an im ersten Quartal 1908, als 10 402 Arbeitslose für eine Dauer von 115 013 Tagen gezählt wurden und 119 625 Mk. als Unterhaltung zur Verfügung kamen. In der Berichtsperiode überhaupt wurden 777 476,17 Mk. an Streikunterstützung, 962 748,45 Mk. für Reichsgebühren, 11 166,15 Mk. für Tagelöhner, 57 336,69 Mk. an Sterbegeld, 26 617,42 Mk. an Unzulagegeld, 25 149,30 Mk. ausgezahlt. Das sind anerkanntermaßen Leistungen der Verbandskasse. Der Kassenbericht zeigt eine Gesamtentnahme der Verbandskasse. Der Kassenbericht zeigt eine Gesamtentnahme der Verbandskasse. Der Kassenbericht zeigt eine Gesamtentnahme der Verbandskasse.

Der Bericht enthält den Auszug einer Statistik, die über die Lage der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter im ganzen Deutschen Reich während des verfloffenen Jahres aufgenommen worden ist. Die Statistik ist noch einer eingehenden Bearbeitung vorbehalten. In dem Bericht über das Verbandsorgan „Der Proletarier“ wird über die mangelhafte Berichterstattung der Lohnbewegungen und Streiks gelauscht. „Der Proletarier“ teilte im Jahre 1907 die Summe von 71 626,31 Mk. für die weiblichen Mitglieder jenseit der Verband durch den Wegzug der „Gleichheit“, für die im selben Jahre 5790,44 Mk. ausgegeben wurden.

In die Lohnverhältnisse im Zimmerergewerbe gewährt die vom Zentralverband der Zimmerer veröffentlichte Statistik über die zur Zeit geltenden Tarifierträge einen lehrreichen Einblick. Die Zusammenstellung umfaßt zwar erst die im zweiten Halbjahr 1907 gültigen Tarifierträge; doch sind in diesen fast durchweg schon die für 1908 und 1909 festgesetzten Lohnsätze zu finden. Da ergibt denn ein Vergleich der Mindestlöhne für einen beschäftigten Zimmerer in einzelnen Städten, daß ganz auffällige Unterschiede bestehen. Unter den Städten, die in die Statistik des Zentralverbandes aufgenommen worden sind, nimmt nach der Höhe der Lohnsätze Opladen in der Provinz Schlesien den untersten Platz ein; ein Zimmerer erhält hier als Mindestlohn pro Stunde 30 Pfennig, die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. Gerade Opladen ist aber eine Stadt mit reicher Industrie und rechnet zu den Mittelstädten, so daß der Lebensunterhalt teurer ist als in zahlreichen anderen Orten. Der niedrige Lohnsatz in Opladen ist um so bemerkenswerter, als an kleineren Orten sehr viel höhere Lohnsätze bezahlt werden: in französisch Buchholz in der Provinz Brandenburg z. B. beträgt der Lohn eines Zimmerers pro Stunde 70 Pf.; er ist hier also mehr als doppelt so hoch wie in Opladen. Und nicht allein der Lohn ist so viel höher, die Arbeiter haben auch längere Arbeitszeit; sie beträgt an genanntem Ort nur 9 Stunden täglich. In diesen 9 Stunden verdient ein Arbeiter 6,30 Mark, während er in Opladen nach 10stündiger Arbeit nur 3 Mark verdient hat. Nehmliche, wenn auch nicht so große Gegenätze finden sich auch sonst noch. Nach Opladen kommt Mühlberg in der Provinz Sachsen mit einem sehr niedrigen Lohnsatz: ein Zimmerer erhält hier 32 Pf. pro Stunde. Er hat 10 Stunden zu arbeiten und muß, wenn die Arbeit durch Frost, Regen, Mangel an Material auf polizeiliche Anordnung hin unterbrochen wird, für diese Zeit auf Lohn verzichten. In Brandenburg sind die Zimmererlöhne im allgemeinen recht hoch, wozu das Lohnniveau in Berlin beiträgt, während die Löhne in Sachsen und Bayern im allgemeinen sehr niedrig sind.

Provinz und Umgegend.

Groß-Otterleben, 29. Juli. Durch einen Senfenschieber verlor die Firma Wölkemann eine Sachverständigen. Dem Mädchen wurde angeblich ein Bein abgeklappt. Ob es selbst den schweren Unfall verschuldete, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Bedenke wurde nach länger vergeblicher Suche nach einem Arzt dem Krankenhaus überwiegen.

Hilfereisen, 29. Juli. (Kartellbericht.) In der letzten Sitzung waren abwesend 24 Delegierte. Mit Entschuldigung fehlten zwei Delegierte der Bergarbeiter, je einer der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und der Reichsarbeiter, ohne Entschuldigung je ein Delegierter der Arbeiter und der Müller und 2 der Bauern. Mit Ausnahme der Zimmerer waren Vorstandsmitglieder sämtlicher Gewerkschaften der Provinz erschienen. Ueber die Bewegung und den Verlauf des Hilfereisen berichtete Friedus. Dann gab Genosse Dittel, Geschäftsführer des Heiligen Konsumvereins, einen ausführlichen Bericht über den Hamburger Gewerkschaftskongress und die Gewerkschaftsfrage. In Verbindung ging Redner auf die Gewerkschaftsbewegung am Ort ein und forderte zum Schluß alle Anwesenden auf, ihn in dem Besonderen, den Konsumverein weiter auszubauen, zu unterstützen. Zu diesem Zwecke ist Genosse Dittel bereit, in den Gewerkschaften auf Ertrag zu verzichten. Ueber die Arrangierung des diesjährigen Sommerfestes am 23. August in den renovierten Räumen des „Friedenshof“ wird folgendes beschlossen: Nachmittags von 12 bis 1 Uhr Mittag sämtlicher Gewerkschaften, nach Beenden ordner, und der mitwirkenden Vereine, als Arbeitergesangsverein, Arbeiterklub, Arbeiter-Landverein, Arbeiter-Friedenshof und Arbeiter-Verein „Grenz“. Die Mittel wird vom Stadtkommissar ausgezahlt. Der Sommerfest beträgt nachmittags zu dem Konzert 20 Pf., abends im Saal 10 Pf. Das Langgeld ist für jeden auf 25 Pf., abends im Saal 10 Pf. festgesetzt. Eine besonders intensive Agitation und zahlreiche Beteiligung der einzelnen Gewerkschaften erwartet der Vorstand des Kartells zu diesem Fest. Wegen Inbetriebnahme der Gewerkschaftsbibliothek vom 2. bis 15. August geschlossen und ist zu diesem Zwecke alle der Bibliothek entlehnte Literatur abzugeben. Die nächste Kartellversammlung ist am 26. August.

Barby, 29. Juli. (Bericht vom Sonntag) Für das am Sonntag ein Gewerkschaftsversammlung statt, in der Genosse Unbehauen über den Hamburger Kongress und über Zweck und Nutzen der Kartelle und Kartellverbände referierte. In der Diskussion über den zweiten Teil des Berichtes erklärte sich ein Redner gegen den Antrag auf das Kartell, während mehrere andere dafür waren. Der Bericht wurde durch einen weiteren Bericht über das Kartell

Erledigung einiger dringlicher Angelegenheiten und nach Annahme eines Beschlusses, wonach jede Zahlstelle bis 50 l. darüber 2 Delegationen Kommissionen entsenden soll, fand die Versammlung ihr Ende.

Burg, 29. Juli. (Der Boykott.) Den die hiesige Arbeiterschaft über den Bierverleger Herrn D. verhängt hatte, brauche nicht in Anwendung gebracht zu werden, weil Herr D. es in der Erkenntnis, daß es zweifellos besser sei, sich als Bierverleger mit der Arbeiterschaft auf guten Fuß zu stellen, vorgezogen hatte, den gemäßigten Arbeiter wieder einzustellen und den Tarif der Brauereiarbeiter anzugleichen. Dieses Fazit hätten wir, wenn bei den Unternehmern etwas mehr Einsicht an den Tag gelegt worden wäre, bereits vor einigen Monaten verkündeten können. So aber sind Herrn D. sowohl wie der Arbeiterschaft erst eine Menge Kosten entstanden, ehe eine Verständigung herbeigeführt wurde. Die Arbeiterschaft greift zum Boykott nur ungern und nur in den Fällen, in denen alle andern Wege nicht zum Ziele geführt haben oder mühevoll und kurzfristig von den Gegnern verpörrt worden sind. Es ist daher ein untrüglicher Beweis von Mangel an sozialer Verständnis, wenn Leute aus dem sog. Mittelstand, die mit der Arbeiterschaft gemeinsam die Kapitalisten der Kapitalisten boykottieren lassen, Arbeiter zum Frohlocken der dritten, daran sollten die Herren vom Mittelstand denken, wenn ihnen bei wirtschaftlichen Vorgängen die wesentlichen das, was die Arbeiterschaft sich bei der Boykottverhängung gedacht hat, es ist aber in seinen Grundrissen auch das, was den Mittelstand abhalten sollte, gegen seinen Leidensgefährten, das Proletariat, das Kriegsgeld auszugeben.

(Das Gesuch des Gewerkschaftskartells.) Der Magistrat möge, wie das in andern Städten schon geschehen ist, eine Weisung zur Weisung des Gewerkschaftsberichtertages leisten, ist abschlägig beschieden worden.

Quedlinburg, 29. Juli. (In einem Artikel „Volksschule und Handwerk“) teilt das Kreisblatt seinen Lesern mit, daß die Stadt Quedlinburg es den Schulleitern zur Pflicht gemacht hat, einige Monate vor dem Entlassungstermin die Knaben der Volksschule auf die Wichtigkeit des Handwerkerberufs aufmerksam zu machen. Es soll diese Einrichtung dazu beitragen, daß die angebliche Verhängnisnot im Handwerkerberuf beseitigt wird. Das Kreisblatt klagt in seinem Artikel dann weiter über die Interesselosigkeit der arbeitenden Bevölkerung an der Erziehung ihrer Kinder. Die Hauptsache sei nur, daß der Junge, sobald er die Schule verlasse, schnell etwas zu verdienen könne. Es wird dann weiter in dem Artikel der Stadt Quedlinburg empfohlen, diese Einrichtung auch am hiesigen Orte zur Einführung zu bringen, und zwar sollen hier nicht nur die Knaben in den Volksschulen, sondern auch die der Mittel- und höheren Schulen auf den Handwerkerberuf hingewiesen werden. Auch diese sind nach Ansicht des Kreisblattes Redakteurs gerade für das Handwerk gut genug. Wenn man diesen Erguß liest, wird sich mancher der Leser fragen, ob denn die Kreisblattredaktion so gar nichts von den hiesigen Verhältnissen versteht? Ist denn diesen Leuten gar nicht bekannt, weshalb die hiesigen Arbeiter etwas mitberedien müssen? Ist denn dem Kreisblatt nicht bekannt, daß die Kinder der meisten Arbeiter nicht erst nach beendet Schulzeit sondern schon während der Schulzeit mitberedien müssen, um den niedrigen Lohn des Vaters und in den meisten Fällen auch den der Mutter etwas zu erhöhen? Es ist geradezu ein Hohn auf die Arbeiter, wenn unter solchen Verhältnissen von einer Interesselosigkeit ihrerseits den Kindern gegenüber gesprochen wird. Möge das Kreisblatt nur den Kindern gegenüber gesprochen werden, daß die hiesigen Arbeitgeber einen auskömmlichen Lohn an ihre Arbeiter zahlen, dann wird es den letzteren auch möglich sein, sich mehr als jetzt ihren Kindern zu widmen. Wenn aber der Vater und die Mutter von morgens 5 bis abends 7 Uhr sich abradern müssen, um nur das Notwendigste zum Lebensunterhalt herbeizuschaffen, dann bleibt allerdings für eine ordentliche Erziehung der Kinder keine Zeit übrig. Diejenigen Eltern, die ihre Kinder in höhere Lehranstalten schicken, werden dem Kreisblatt nicht den Gefallen tun und ihre Kinder bei einem Handwerksmeister in die Lehre geben. Denn ihnen ist die Lehrlingszukunft, welche in unserer Stadt betrieben wird, allzu gut bekannt. Mögen die Arbeiter von Quedlinburg, die das Kreisblatt lesen, einsehen, daß ihre Interessen nur durch die Arbeiterpresse, die „Volkstimme“, vertreten werden, und ein solches Blatt, welches nichts als Beschimpfungen für die arbeitende Bevölkerung übrig hat, für immer aus den Arbeiterwohnungen zu entfernen ist.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg (Strafkammer). Sitzung vom 28. Juli 1908.

Diebstahl. Der Hausdiener Otto Werle von hier, geboren 1881, ist am 1. April d. J. dem Glasfabrikanten Remdt aus der gemeinschaftlichen Stube nach gewaltthätiger Öffnung eines Meißelkorbes ein Kästchen mit 85 Mark Inhalt und einen Leinwandbeutel mit 5 Monate Gefängnis.

Ein „Schwerer“ Diebstahl. Die Arbeiter Gustav Genfische zu Schönebeck, geboren 1890, Otto Lingner dafelbst, geboren 1891, und Otto Schröder zu Groß-Salz, geboren 1889, haben am 31. Januar d. J. abends von dem Grundstück des Fabrikanten Leichsenring ein 3 Zentner schweres Stück Eisen und legen es in einen Graben, um es später wegzuschleppen. Die Kammer verurteilte Genfische, der schon öfter verurteilt ist, zu 5 Monaten Gefängnis, Lingner zu 8 Wochen und Schröder zu 2 Tagen Gefängnis.

Auf der „Heimat“. Die Arbeiter Ludwig Schlid aus Bernburg, geboren 1880, und der Bergarbeiter Richard Knoll aus Zippendorf, geboren 1882, trafen am 28. November 1907 in der Herberge zur Heimat zu Schönebeck dem Arbeiter Henning aus dem erbrochenen Schranke einen Anzug, den Schlid dann für 6,50 Mark verkaufte. Das Geld wurde gereiht. Die Kammer verurteilte Schlid wegen jährlichen Rückfalldiebstahls zusätzlich zu 6 Monaten Zuchthaus, Knoll wegen Gelehrer zu 1 Woche Gefängnis.

Kleine Chronik.

Unwetter in Thüringen. Gewitter und Vollenbrüche gingen gestern über die thüringischen Staaten nieder. Eine Nachricht aus Sonneberg berichtet: Ein großes Unwetter, verbunden mit schwerem Vollenbruch, zehrte Sonnebergs Straßen mehrere Stunden lang unter Wasser und schmit jeden Verkehr ab. Das Unwetter richtete auf den Feldern und im Thüringer Wald in der Höhe von 1000 Fuß an. Die hochgehenden Bergwässer drangen in die Häuser ein. Aus in Westdeutschland gingen starke Gewitter nieder. Aus Pippinger wird gemeldet: Bei schwerem Gewitter zündete ein Blitzstrahl in der Pension Johannruhe, die von dreißig Ausgästen bewohnt wurde. Das Feuer vernichtete das ganze Gebäude.

Wieder ein Soldatenschilder. Das Kriegsgericht in Kiel vernichtete den Torpedovermaschinenmann Beerbaum wegen Rekrutenbeschuldungen zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und Degradation. Ein Rekrut hatte durch Schläge das Gesicht verkratzt.

Ein Luftballon vom Bliz getroffen. Ein gefährliches Abenteuer hat der neue Ballon „Zeppelin“ des Sächsischen Vereins für Luftschiffahrt bestanden. Der Ballon war am Dienstag vormittag um 12 Uhr bei Dresden aufgestiegen. In der Gondel befanden sich Professor Poppo und Dr. Ernmann, die sich für eine zweitägige Dauerzeit ausgerüstet hatten. Am Nachmittag, als der Ballon in einer Höhe von 3000 Metern über Mittelhöhe in Böhmern schwebte, geriet er in ein heftiges Gewitter. Der Blizschlag in die Gondel, dessen Insassen aber unversehrt blieben. Da auch die Hülle nicht getroffen wurde, waren die Luftschiffer dem Geschick mit einem brennenden Ballon abgufahren, entgangen. Es wurde schließlich gelandet und bereits wenige Minuten nach dem Blizschlag hatten sich die Luftschiffer in Buntlachberg in Sicherheit gebracht.

Von den Türken.

II

Im 13. Jahrhundert wäre das Türkentum Vorderasiens fast unter dem Ansturm seiner Stammesbrüder aus den mongolischen Steppen zusammengebrochen, aber diese Woge, die auch nach Europa hinübergebrandet hatte, verirrte wieder, und nun entwickelte sich auf dem Boden Kleinasiens und auf den Trümmern älterer türkischer Herrschaften das Reich der oghuzischen Türken, die erst im 12. Jahrhundert aus Nordpersien eingewandert waren. Unter dem Khan Ertoprud begannen sie sich in Kleinasien auszudehnen, unter dessen Sohn Osman waren sie bereits der herrschende Stamm im vorderen Orient, an den sich andre Türkenstämme angliederten. Sie bildeten zusammen eine Kriegergenossenschaft, die sich den Namen Osmanen gab, und die sich alsbald als selbständige Nation konstituierte, die zu den andern türkischen und semitischen Völkern des vorderen Orients ebenso sehr in Gegensatz trat wie zu den byzantinisch-christlichen Nachbarn jenseits des Marmarameeres.

Das Charakteristische der osmanischen Expansion, das, was sie von allen bisherigen, mehr nach Süden gegen die Zentralen der arabischen Welt gemendeten mohammedanischen Reichen Kleinasiens unterschied, war ihre deutliche Tendenz nach Westen. Die Osmanen hatten von Anfang an das Streben, den alten Kampf der ersten Kalifen gegen das griechisch-byzantinische Vorkriegs des Abendlandes wieder aufzunehmen und den Schwerpunkt ihrer Macht zunächst nach Europa zu verlegen, um schließlich in Konstantinopel, dessen Namen sie in Istanbul verhallhörten, den Halbmond und den Rosschweif, die uralten Feldzeichen ihrer turanischen Reiterherden, aufzupflanzen. Mit jähem Konsequenz und mit unerhörtem Erfolg steuerten Osmanen Nachfolger, Orchan und Amurath, auf dieses Ziel los, und zu Ende des 14. Jahrhunderts waren bereits die fernsten Regionen des Abendlandes von der Türkengefahr aufgeschreckt.

Auf dem Ansefeld, im Jahre 1389, brach das serbische Reich unter den Schlägen der Osmanen zusammen und die Balkanhalbinsel ward türkisch bis an die Save. Im Jahre 1396 stand ein glänzendes Heer von deutschen, französischen und ungarischen Rittern bei Nikopol an der Donau, um dem Vordringen des Halbmondes einen Damm zu setzen; aber an der unerschütterlichen Zähigkeit des Janitscharenfußvolkes brach sich die Kraft der gepanzerten Reiter. Das Abendland erlitt da durch die Barbaren des Sultans Bajazeth Silberim (der Blitz) eine beispiellose Niederlage; und die Türkengefahr hätte schon jetzt einen bösen Charakter gewonnen, wenn nicht kurz darauf dem neuen Osmanenreich ein schwerer Feind im Osten erstanden wäre.

Auch ein Türke, der große Mongolenkhan Timur. Bei Angora im Jahre 1402 erlag das Osmanenreich dem Mongolensturm des Timur-Lamerlan, und erst nach dessen Tode konnte es wieder seine Stellung in Vorderasien zurückgewinnen. Indessen gab es eine Galgenfrist für

Konstantinopel und für die Reste des byzantinischen Reiches, die sich unter der Paläologen Dynastie noch mühsam gegen die Osmanen, von denen sie längst eingefreist waren, behauptet hatten. Mit Hilfe venetianischer Ingenieure und europäischer Technik glaubten sich die asiatischen Eroberer endlich auch der Aufgabe, eine starke Festung wie Konstantinopel anzugreifen, gewachsen, und im Jahre 1452 machte sich Sultan Mohammed 2. ans Werk. Byzanz leistete der wilden Energie des Belagerers, der seinen europäischen Ingenieuren ganz unerhörte Leistungen der Technik abzuwringen vermochte, lange und verzweifelt Widerstand. Es mußte sich schließlich in sein Schicksal ergeben und aus dem Vorwerk des Abendlandes ward nun die machtvolle Metropole des Morgenlandes, Istanbul, die glänzende Hauptstadt der gesamten mohammedanischen Welt, das neue Bagdad der neuen Kalifen und Beherrscher aller Gläubigen.

Denn das waren die Osmanen nun zweifellos geworden, und die zerfallene politische Welt des semitischen Arabertums fand an diesen Mongolisch sprechenden Projektanten ihres Geistes fähige Baumeister, die sie aufs neue zusammenfügten und ihre Kräfte zu neuen, gewaltigen Vorstößen gegen das Abendland zusammenfaßten. Unter Selim und Soliman war fast das ganze alte Kalifenreich wiederhergestellt und ergänzt durch ein ganz gewaltiges Stück des christlichen Europa. Ungarn, Rumänien, Bessarabien waren bereits türkisch geworden, und bis vor die Mauern Wiens schweiften die Spahis.

Die osmanische Eroberung des vorderen Orients und Südosteuropas hatte kaum ein andres Gepräge als einft die arabische durch die Nachfolger Mohammeds, sie bediente sich derselben Methoden und sie trat auf als die Erbin ihrer Tendenzen. Die Osmanen bildeten im wesentlichen eine eroberte Kriegerkaste mit deistlicher Spitze, die sich dann aber ebenso wie einst die Araber in eine geschäftliche Stadtbewölkerung, mehr aber noch als diese auch in eine ländliche Großgrundbesitzerklasse verwandelte. Die bereits islamitischen Bevölkerungsteile gliederten sich an die eigentlichen Osmanen leicht an. Innerhalb der islamitischen Bevölkerung konnte sich, da sie nach altarabischer Auffassung der Kriegerkaste durch ihr Bekenntnis zugehört, keine Feudalität entwickeln, dagegen herrschten und entwickelten sich in den eroberten christlichen Ländern Feudalverhältnisse. Dort, wo die Eroberung gründlich durchgeführt war, wurden die Christen als „Rajahs“ bedrückte Pächter der türkischen Oberschicht oder aber ihrer eignen Landsleute, die zum Islam übergegangen und damit aller Vorteile der herrschenden Klasse teilhaftig geworden waren.

In Bosnien und in Altserbien sind die Türken nichts als mohammedanisierte Serben, die sich von ihren christlichen Landsleuten weder in der Sprache noch in den Traditionen und der Lebensführung unterscheiden. In manchen Gebirgsgegenden, wie in der Herzegowina, konnte sich überhaupt kein Feudalitätsverhältnis entwickeln, und die Christen konnten dort immer eine gewisse Gleichberechtigung mit den Mohammedanern behaupten. Am meisten in Albanien, dessen Bevölkerung eigentlich nie völlig unterworfen wurde und, ob mohammedanisch oder

christlich, den Türken gegenüber immer einen hohen Grad von Unabhängigkeit behauptete.

In ihrer Religion und in ihren Gemeinde-Institutionen waren die christlichen Untertanen der Pforte wenigstens rechtlich frei. Die vielen Repressalien und Brandschätzungen, die vorkamen, waren kriegerische Gewaltakte oder private Erpressungen der Machthaber, aber kein Herrschaftsprinzip der Osmanen. Diese sollen vielmehr nach den Satzungen des Islams den unterworfenen Andersgläubigen freie Religionsübung und Gemeindeautonomie gewährleisten; dafür aber, daß sie nach islamitischem Rechte vom Kriegsdienst befreit waren, wurden ihnen die hohen Kriegssteuern aufgebahrt, während die Mohammedaner davon befreit waren, weil nach dem Islam die Fiktion besteht, daß jeder Gläubige, ob er nun wirklich Kriegsdienst leistet oder nicht, eigentlich ein aktiver Soldat ist. Faktisch haben die Osmanen und die osmanisierten Vorderasiaten bald ebensowenig dem Sultan den Kriegsdienst geleistet wie seinerzeit die arabischen Stadtbürger dem Kalifen; es wurde vielmehr aus gefangenen Christenkindern, die zum Islam übergehen mußten, eine Elite-Infanterie von wahren Kriegsknechten gebildet, die unter dem Namen Janitscharen alsbald der Schrecken Europas wurden. Die eigentlichen Osmanen, die Syrier und Araber, aber kamen nur als Milizaufgebote in Betracht.

Daß unter solchen Umständen die Osmanen ein unterschiedsloses Gemenge von allen möglichen vorderasiatischen und slavischen Volkselementen geworden sind, dessen ursprünglich türkisch-mongolischer Charakter sich nur noch in der Sprache — in manchen europäischen Gebieten aber nicht einmal darin — ausdrückt, liegt auf der Hand. Ueberwiegend haben gerade die Großen und Mächtigen ihr mongolisches Geblüt noch rascher versichern lassen als die Volksmasse, denn sie nehmen seit jeher fast nur hellfarbige Kaufmänninnen in ihre Serails auf. Daraus erklärt sich auch der jüdenähnliche, in Wirklichkeit aber armenoische Gesichtstypus fast aller Türken, die der herrschenden Klasse angehören, besonders aber der Sultane. Auch der Sultan Abd ul Hamid ist der Sohn einer Armenierin, was ihn aber nicht gehindert hat, der blutigste und grausamste Feind zu sein, der diesem unglücklichen Volke je auf einem orientalischen Thron erwuchs.

Vermischte Nachrichten.

* **Im Madrider Frauengefängnis.** Das Frauengefängnis der spanischen Hauptstadt befindet sich in einem alten häßlichen Gebäude. Wenn dieses Haus schon zu gewöhnlichen Zeiten den Anjassen nur unzureichenden Raum bietet, so sind heute dreimal mehr Gefangene darin untergebracht, als es normalerweise zu beherbergen vermag. Dies liegt nicht etwa daran, daß die Kriminalität unter den weiblichen Verbrechern plötzlich so erheblich zugenommen hat, sondern an einem andern Umstand. Die gegenwärtige konservativ-kerikale Regierung ist nämlich eifrig bemüht, die Straßen zu „reinen“. Da es nun an geeigneten Wägen fehlt, um die Massen von Bettlern, bagabundierenden Joditen, Dirnen und Rühältern dauernd unterzubringen, so nimmt man die Gefängnisse zu Hilfe. Besitzt ja doch hierzulande die Polizei das Recht, „zweifelhaft“ Elemente ohne weiteres zu ver-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Flurschütz.

Roman von Alfred Döbl.

(10. Fortsetzung.)

Der Flurschütz sah von seiner Zeitung auf. „Christine, mir war's, als hätt' eins an die Haustür geklopft. Guck doch einmal nach.“ Christine ging hinaus, und ein paar Minuten verstrichen, bis daß sie wiederkam. „No?“ fragte der Flurschütz. „Der Briefträger war's,“ sprach sie stotternd und gab ihm mit zitternder Hand einen Brief. Der Flurschütz schüttelte den Kopf. „So spät?“ Er las die Aufschrift. Darüber stand „durch Eilboten zu bestellen“. Es war Jakobs Hand. Er schnitt mit dem Taschenmesser den Umschlag auf und faltete den doppelt zusammengelegten Briefbogen auseinander. Jakob schrieb: „Lieber Vater!

Tadurch, daß der Herr Professor Wahrmond vor acht Tagen gestorben ist, und der Herr Assistent Fliegenschmidt einstuweisen die Sachklasse für Dekorationsmalerei über sich hat, müssen wir jetzt auch Reisen machen, den Rhein hinauf und herunter, sogar bis ins Holländische, damit wir etwas von der Welt zu sehen kriegen, was für uns sehr notwendig ist, wenn wir etwas leisten sollen. Das kostet aber circa viel Geld. Dann haben wir uns manches neu anschaffen müssen. Mein Stiefelwerk war auch nicht in der Reihe, und ich habe einen Hut und einen Anzug gekauft. Nebenher habe ich an einen Kamerad aus dem Brandenburgischen Geld verliehen und nicht wiedergeliegt. Jetzt sitz ich wie auf Nadeln, denn ich muß doch bezahlen, was ich schuldig bin, und habe nichts mehr. Sei so gut und schick mir dasmal dreihundert Mark, daß ich nicht fortwährend zu schreiben brauche, und wenn Du es möglich machen kannst, doch gleich, weil ich ganz abgebrannt bin und deshalb fünfundsiebzig Pfennig auf den Brief geklebt habe, daß er mit der Eilpost fortkommt. Sei auch vielmal gegrüßt von Deinem Sohn Jakob Schwab.“

Indes der Flurschütz las und dabei nach seiner Gewohnheit die Lippen leise bewegte, beobachtete ihn Christine, ihren Platz wieder einnehmend, mit gespannter Aufmerksamkeit.

Seine Miene verfinsterte sich, und seine Stirnadern schwellen. Nun schlug er mit der geballten Faust auf den Tisch.

„Himmelsakrament!“ Christine sprang erschrocken auf.

„Wann hast Du das Geld jetzt fortgebracht?“ wandte er sich gegen sie.

„Geht' vor acht Tag,“ erinnerte sie sich.

„Gelt?“ nickte er und fügte grimmig hinzu: „So'n Dittal!“

„Was habt Ihr dann?“ wagte sie sich schüchtern heraus.

„Ein' nitzigen Bub!“ beschied er sie barsch, daß ihr der Mut zu ferneren Fragen verflög.

Er zog die Tischschublade auf und langte Schreibzeug und Papier hervor. Darauf schrieb er an seinen Sohn:

„Lieber Jakob!

Weil Du es mit Deinen fünfundsiebzig Pfennig Porto so eilig machst, sollst Du gleich Antwort haben, aber zehn Pfennig tun es auch. Am ersten Februar hast Du Deine achtzig Mark gekriegt und acht Tag drauf fußig nachverlangt, weil Du durch ein Loch in Deiner Hosentasche Dein Geldbeutel verloren hast und es kein christlichen Finder in Düsseldorf gibt. Sell hab' ich gedacht, der Jakob liegt das Plan vom Himmel herunter und hab die fußig Mark hergegeben. Was tut man nicht alles, wenn man so hampelmännisch ist. Jetzt hat aber die Geduld ein End. Hältst Du Dein Vater für so einen dummen Esel, daß er Dir den Schwindel glaubt? Lug und Trug! Dreihundert Mark willst Du mir abluglen? Bin ich ein reicher Mann? Wo soll ich das Geld dann hernehmen? Ja freilich kriegt ich morgen mein Nachzins ein, aber ich muß doch auch was für meine Lebucht übrig halten, wo mir's als Flurschütz so wenig trägt und ich außer dem Garten nichts ziehen kann. Jetzt wollen wir doch einmal rechnen. Bis Johanni, wo Du fertig bist, macht es vierhundertachtzig Mark aus, was Du zu kriegen hast. Zweihundertundsechzig Mark hast Du vorweg, bleiben noch zweihundertundzwanzig

Mark. Mehr brennst Du mir nicht auf, so wahr ich lebe. Für was hast Du das Geld wieder verlaweriert? Ich sage aber gar nichts mehr, denn es ist doch alles bei Dir in den Wind geschlagen. Dein Mutterteil hast Du lang verkonsumiert. Wo ich selbst nicht viel in die Milch zu brocken habe, sollst Du mich nicht an den Bettelstab bringen. Ich denke so: Du steckst jetzt wieder in einer großen Dreckerlei, sonst hättest Du die fünfundsiebzig Pfennig nicht draufgeklebt. Teufelwegen will ich mich morgen umtun, daß ich die zweihundertundzwanzig Mark auftreib, wo Dir bis Johanni zukommen. Damit basta! Hernach kannst Du ein Ohmsatz Zinte verschreiben, ein Hundstott soll man mich heißen, wann ich Dir noch einen Pfennig schick. Ein Lumpes wie Du kommt nicht zu Verstand, als bis er sein Brot verdienen muß, und dazu hast Du weißt Gott die Kette. Meinel bin ich fertig. Es grüßt

Dein Vater Daniel Schwab.“

Er überlas noch einmal, was er niedergeschrieben hatte, und schloß den Brief.

„Du kannst Dich legen,“ sagte er zu Christine, die mit vergeistertem Gesicht auf der Ofenbank kauerte, „ich hab' noch was beim Koedel zu tun und komm' vor zehn Uhr sämmerlich heim.“

Sie bot ihm Gute Nacht und ging in ihre Kammer hinaus. Da sie sich entkleidete, hörte sie ihn mit schweren Schritten das Haus verlassen.

„Nichtsmütiger Bub!“ Das geklirrte ihr immer noch in den Ohren. Was hatte den Mann so in die Rage gebracht? Ja, wenn man nicht vernagelt war, konnt' man sich's wohl zusammenreimen. Da war ein Eilbrief vom Jakob gekommen. Die Handschrift hatte sie gleich erkannt, hatte ein Zittern am ganzen Leibe verspürt. Daß Gott erbarm! Der Jakob war und blieb doch ein Lüderjan. Der hatte gewiß wieder etwas periert, sah in der Klemme und schrieb um Geld. Nun gar dem Flurschütz sein müttig Gesicht. Herrjeses! Wenn der erst dahinter kam, wie sein Jakob bei ihr auf dem Kerbholz stand, spie er Feuer und Flamme vor Horn. Auf einmal fiel ihr das Herz in die Schube. Wie hatte der Lehrer zu Besda gesprochen? Wer von der Hoffnung leben will, der tanzt einen Schleifer ohne Musik. Du lieber Himmel, wie sollte das werden!

(Fortsetzung folgt.)

Der Nord-Sport.

Das Automobil eines Berliner Justizrats überfuhr nachts auf der Haller Straße bei Innsbruck den Tischlermeister Joseph Hoster aus Goll, Vater von acht Kindern. Der Unglückliche wurde fürchterlich verblüht; der Tod trat auf der Stelle ein.

Die Freifrau im Buchthaus.

Das Reichsgericht verwarf die Revision der Frau Privatoberförster Alwine Lewandowski geb. Freifrau von Korff, welche am 29. Mai vom Landgericht 3 Berlin wegen schwerer Kuppelei, Erpressung und Betrugs zu vier Jahren Buchthaus verurteilt war. Ihr Ehemann, der wegen Weichheit und früher schon wegen Lösung des Leutnants von Schmidt verurteilt war, hatte keine Revision eingelegt.

Wieder aus der Haft entlassen.

Die Affäre des Perlenhalsbandes der Gräfin Wartenleben hat, kaum daß das geheimnisvolle Versteck der Perlen entdeckt worden ist, eine neue überraschende Wendung genommen: Frau Martha Steger, die der Gräfin das Perlenhalsband entwendete, ist Dienstag abends 7 Uhr von der Kriminalpolizei aus der Haft entlassen worden. Frau Steger wurde im Laufe des Tages durch die Kommissare der Polizei einem zweiseitigen Verhör unterworfen. Sie blieb bei der Behauptung, daß sie die Perlen nicht habe gestohlen, sondern mit ihrem Versteckten der Gräfin Wartenleben, die sie schlecht behandelt hätte, nur einen Streich habe spielen wollen. Bei der Kriminalpolizei fanden ihre Angaben Glauben. Nach dem zweiten Verhör wurde Frau Steger von dem die Untersuchung führenden Kommissar sofort aus der Haft entlassen. Frau Steger erschien dann zum großen Erstaunen der Pensionatsbewohner in dem Pensionat in der Wilmsstraße, in dem sie zuletzt mit ihrer „Freundin“, der Detektivin, gewohnt hatte. Sie berichtete dort über ihre Haftentlassung.

Die Leiche auf der Karre.

Aus Posen wird berichtet: Die 42jährige Arbeiterfrau Blumhof in Riesenburg hatte sich erhängt. Ihr Mann versuchte die Werdigungslosten aus der Stadtkasse zu erhalten, seine Bitte wurde aber abgelehnt. Nun lud er gegen Mittag die Leiche seiner Frau auf eine Karre, bedeckte sie mit einem Bettlaken und beförderte sie nach dem Magistratsgebäude, begleitet von einer größeren Kinderchar, welche die Leiche von Zeit zu Zeit wieder bedeckte, wenn das losse darüber gebreite Tuch abrutschte. Während man die Leiche im Magistratsgebäude zurückbrachte und abends auf Rechnung der Stadt beerdigte, wurde Blumhof festgenommen.

Die Katastrophe im Lötschenbergtunnel.

Ueber die Einzelheiten des Unglücks, über die wir bereits berichtet, gibt ein Fachmann folgende Schilderung: Am „Borort“ und in dessen Nähe befanden sich, als die Sprengung stattfand, 28 Arbeiter und Aufseher. Zwei mit Pferden bespannte Rollwagengänge mit circa 15 Mann hatten sich auf die gewöhnliche Entfernung von 50 bis 100 Metern für die Sprengung zurückgezogen. Eine andre Gruppe von Arbeitern wartete einige hundert Meter weiter vor der Brustwand, um nach der Sprengung wieder vorzurücken. Dieser Gruppe gehörten der Aufseher Riba, ein Wäner, ein Handlanger und ein Bremser an. Die innere Gruppe wurde zweifellos sofort von den einströmenden Sandmassen, Gerüsten und Maschinenteilen erdrückt, zermalmt und getötet. ebenso das in der Nähe befindliche Pferd des inneren Rollwagenganges. Dem Arbeiter, der das Pferd eines mit mehreren Arbeitern besetzten Rollwagens führte, befahl Riba, das Pferd preiszugeben und den Mühlzug anzutreten. Riba und seine drei Begleiter eilten dem Tunnelausgang zu, verfolgt von dem unheimlich rasch vordringenden Schlamm und Sandstrom. Das Vorwärtstommen in dem dunklen, engen, holperigen Stollen über die Rollwagengänge war so gut wie unmöglich. 1400 Meter vor dem Tunnelausgang erreichte der Schlamm-

strom einen Arbeiterzug, der im Augenblick zerbrütet war. Von den Wagentrümmern wurden die Leute schrecklich verstreut. Von ihnen rührten die vielen abgerissenen einzelnen Gliedmaßen her, die später gefunden wurden. Von den Begleitern Ribas wurde einer, der vor Erschöpfung nicht mehr vorwärts konnte, ebenfalls von dem Schlammstrom erreicht und begraben. Er rief noch seinem Kameraden, der ihn gefolgt hatte, zu: „Ich kann nicht mehr weiter, ich muß sterben, grüße mir meine Frau! Von den übrigen Begleitern Ribas wurde einer vom Schlamm auch erreicht und blieb darin stecken, er konnte aber von der Rettungskolonnen mit knapper Not gerettet werden. Dem sicheren Tode entkamen von den 28 Italienern, die sich im inneren Teile des Tunnels befanden, nur drei; fünf und zwanzig Arbeiter fanden einen schrecklichen Tod. Man vermutet, daß der Schlammstrom durch die Trümmer des äußeren Rollwagenganges zum Stehen gebracht worden ist, denn von dieser Stelle an nimmt er ab.

Der Kampf um den Futterplatz.

Aus Agrum wird gemeldet: Bei Ubbina fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen Gendarmen und Bauern statt. Die Bewohner des benachbarten Dorfes Jofanjan brachen, da sie kein Futter hatten, in die Weidegründe von Ubbina ein. Es wurde Sturm geläutet, und da die Aufforderung des Gemeindevorsetzers an die Jofanjaner, fortzugehen, keinen Erfolg hatte, rückte Gendarmerie an. Die Jofanjaner weigerten sich mit Knütteln und Revolvern auf die Gendarmen ein, welche nimmehr von ihrer Waffe Gebrauch machten. Zwei Personen wurden getötet und fünf verwundet.

Die Cholera in Rußland.

In der Stadt Astrachan sind vom 24. bis zum 27. Juli elf Erkrankungen an Cholera vorgekommen, von denen vier tödlich verliefen. Die Stadt Jarizyn wurde für choleragefährlich, das Gebiet des donischen Kosakenherzogs für cholerafrei erklärt. 300 Personen erkrankten.

Wie ein Telegramm aus Kanton (China) meldet, ist der Passagierdampfer Dingling gesunken. Zwölf Personen sind gerettet, etwa 300 werden vermisst.

Die stalierte Amme.

Frühe Erfahrungen mit ihrer Dienstherrschaft hat eine junge Wäuerin aus der Normandie gemacht, die sich in Paris bei einer Kaufmannsfamilie als Amme bedingte. Eines Tages wurde ihr von der Madame bedeutet, sie müsse sich ihr langes prachtvolles Haar abschneiden lassen, da sie auf dem Kopfe zu unsauber sei. Wenn sie sich weigerte, diesem Verlangen nachzukommen, werde sie entlassen werden. Gleichzeitig bezeugte man ihr einen Friseur in der Nachbarschaft, der die Operation vornehmen werde. Mit Tränen in den Augen lieferte die Amme ihren Hauptkamm dem Schermesser aus, und zur Salzfäule gestarrte sie, als sie sah, daß der Friseur so „kurzen Prozeß“ gemacht hatte, daß die nackte Kopfhaut zum Vorschein kam. Die des Haupthaars beraubte wollte nun wenigstens das abgeschchnittene Haar zurück haben. Indessen, ihre Dienstherrschaft erklärte ihr, daß sie das Haar — zum Unbedenken aufheben werde. Jetzt wurde die Amme ruhig und erzählte ihr Mißgeschick einigen Dienstmädchen aus der Nachbarschaft. Dabei erzählte sie dann, daß es allen Ammen und Dienstmädchen bei der Herrschaft so ergangen sei. Darauf erstattete sie Anzeige bei der Polizei, und diese ermittelte, daß der Kaufmann und seine Frau mit dem Friseur unter einer Decke steckten und auf die eben geschilderte Art und Weise einen schwunghaften Handel mit Frauenhaar trieben.

Der Frauenkopf im Fischerneß.

Einen graufigen Hund machte vor einigen Tagen ein Fischer im Meere bei Niba bella Sanita, indem er mit seinem Netze einen Frauenkopf aus der Tiefe hervorholte. Die Polizei stellte fest, daß der Kopf der Varietésängerin Lucie

Fabry gehörte, die mit einem getötenen Hochzeitspaar in einem Meeresbecken, ein Verhängnis unterhielt. Die gerichtliche Kommission fand in der Wohnung Hochzeitspaars die abgeschliffenen Fäße und Hände und Krampfschleife der Ermordeten in Papier gewickelt. Sie war weiter, daß die Fabry durch einen Dolchstoß ins Herz getötet worden war. Der Mörder muß an der Verfertigung der Leiche mehrere Stunden gearbeitet haben. Der Mord geschah am Sonnabend vormittag. Nachbarn hörten an dem Tage, daß die Fabry sagte: „Gib mir 200 Gulden, und ich gehe weg.“ Heute wurde die Hausbesitzerin Cellie verhaftet, zu der Hochzeitspaar in intimen Beziehungen stand, und die von ihm verlangte, er möge das Verhältnis mit der Fabry lösen. Die Polizei stellte fest, daß Hochzeitspaar vor 6 Jahren in Wien den Verkauf machte, sich in die Wohnung eines höheren Beamten mit Hilfe einer Grobgen, von innen zu öffnenden Ritze einschleichen. Die Sängerin Fabry stammt aus Mailand und hatte sechs Kinder.

Briefkasten.

H. S., Gommern. Wenn in Ihrem Ortsrat, das wir leider nicht kennen, die Zahlung eines Bürgerrechtsgeldes für Grundstücke bisher noch vorgesehen ist, läßt sich dagegen nichts machen. G. P., Schönebeck. Bevor Sie in der Angelegenheit etwas unternehmen, müssen Sie Ihr angebliches Eigentum reklamieren und zwar nicht anders als dem Wege der Klage. Ihre andern Fragen erledigen sich damit von selbst. H. G., Budaun. Nach den von uns in Kasse eingezogenen Erkundigungen kann die Kasse nicht empfohlen werden. Danksagung. Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben. Folgende Beiträge zur Landtagswahl gingen ein: Von Neuhaldensleben Liste 49 Handschuhmacher 4,75; Liste 50 Fabrik 2,20; Liste 52 Handschuhmacher 1,75; Liste 89 0,50; von Sommerhäusern 1,85. Für die Kreisvereinskasse gingen ein: Vom Bezirk Barleben 50,00; vom Bezirk Niederrubleben-Schnaakenleben 40,00; vom Bezirk Harde 9,70. — Diejenigen Bezirke, die noch im Rückstand mit ihrer Abrechnung sind und mit dieselbe bis Donnerstag nicht eingeschickt haben, können zur Generalversammlung keine Berücksichtigung finden. Stephan Dörre.

Vereins-Kalender.

Arbeiter-Radsfahrerverein Magdeburg. Am Sonntag den 2. August Tour nach Ocherleben. Treffpunkt „Berthler Bierhalle“. Abfahrt 6 Uhr. Cracau. Freie Turnerschaft Cracau. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunden. Sonnabend den 1. August, abends 8 Uhr, Versammlung im „Ruffhäuser“, Königsbörner Straße. 149 Cracau. Arb.-Radsfahrerverein Solibazilli. Jeden Donnerstag abends Saalfahrten. Sonnabend den 1. August, abends 9 Uhr, Monatsversammlung im „Ruffhäuser“, Königsbörner Straße 5. Groß-Dittersleben. Am Mittwoch den 29. Juli Sitzung der Kommission zum Gewerkschaftssekretär bei der Witwe Strumpf. 146 Langenwebdingen. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 1. August Versammlung bei Pieper. 151

Aus dem Geschäftsverkehr.

Rembericht. Der Nachener Remfahrer Niederau gewann Sonntag in Maastricht in Holland ein 50-Kilometer-Dauerrennen; auch ging er aus dem gleichzeitig zum Austrag gebrachten Hauptfahren und Handicap siegreich hervor. Niederau benutzt, wie bekannt, das deutsche Rad „Brennabor“. 100

Nächsten Sonntag — Radrennbahn, Berliner Chaussee:

357

Neu! 4 Dauerfahrer im 100 km-Rennen Neu!

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Große Ringstraße 3, I. — Fernsprecher 1912.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 bis 12 Uhr,
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 1. August, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Neue Neustadt im Saale des Weissen Hirsches,
Friedrichplatz 2.
Bezirk Westerhäfen im Lokale des Herrn Gastwirt Otto.
Branche der Elektromonteur im Lokal des Herrn
Lühr, Bahnhofstraße 15 b.
Montag den 3. August, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Budaun in der Thalia, Dorotheenstraße 14.
Tagesordnung in vorstehenden Versammlungen:
Vortrag, Verhandlungsangelegenheiten und Verschiedenes.
Es referieren: im Bezirk Neue Neustadt Kollege Alwin Brandes,
im Bezirk Westerhäfen Kollege Karl Hoffmann und im Bezirk
Budaun Kollege Richard Ritzsch. Wir bitten für Karten Besuch der
Versammlungen Sorge zu tragen.

Am Sonntag den 2. August 1908 für die Mitglieder sämtlicher Bezirke und Branchen

Große Stiftungsfeier

im Luisenpark, bestehend aus einem
Frühkonzert und Aufführungen
der Turnerschaft Magdeburg. Anfang morgens 6 Uhr,
Ende mittags 1 Uhr.

Kollegen! Wir erwarten eine Massenbeteiligung, um so mehr, als unsere offenen und verdeckten Feinde glauben, daß mit der Entziehung des für unsere Mittelbezüge sehr zweckmäßigen kaiserlichen Lokals „Herrenzug“ das Interesse an unserm Sommerfest fast eingekippt habe. Es gilt deshalb für unser 17. Stiftungsfest zu organisieren und eine Teilnehmerzahl auszubringen, die der Stärke unserer Organisation entspricht. Der Preis des Programms beträgt 10 Pfennig, und sind solche bis zum Freitag den 31. Juli von den Vertrauensmännern zu beziehen. Die Vertrauensmänner selbst werden aufgefordert, alle sich am Freitag abend in ihren Händen noch befindlichen Programme am selben Abend im Bureau abzuliefern und mit den vertauschten Programmen abzurechnen.

Mit Gruß Die Verwaltung.

Donnerstag
Frische Wurst.

Sonnabend 262
Knoblauchwurst und Jauersche
W. Brandt, Friedrichsplatz 3.

Lemsdorf
Heute 160

Frisches Corned beef
empfehlen die
Kind- und Schweine-Schlächtere
P. Fernau.

Zirkus-Theater.

Nur noch 3 mal:

Drahtlose Telegraphie

Schwant in 3 Akten.
Hierauf:
Sein Lieblingslied.

Wissenschaftlichen des gerechten Publikums Rechnung tragend, beginnt am Wochentagen die glänzende Aufführung von
Drahtlose Telegraphie
erst um 8 1/2 Uhr.

Stephanshallen

12 Dir. Rich. Proberz
Abends 8 Uhr

Variété-Vorstellung
Streng bezogenes Programm für Familien-Publikum

Zentralverband der Maurer Deutschlands

Zweigverein Magdeburg. 360
Bureau: Gr. Mühlstr. 3, III. Fernsprecher 1263.

Zu der Statistischen Aufnahme werden für Magdeburg zehn Kollegen gebraucht. Die Arbeitslosen, welche diese Arbeit mit ausführen wollen, werden ersucht, sich Donnerstag den 30. Juli, morgens 6 1/2 Uhr, im Bureau einzufinden.
Für Verwaltung.

ZENTRAL THEATER

Jun 43 Male

Die Dollar-Prinzessin.

Operette in 3 Akten v. Leo Fall.

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

3. Hof. e. gr. Leeres Zimmer 3. verm bei Lorenz, Fabrikstr. 5-6, Hg. 3 Ex.

Stadtesamt.

Magdeburg-Alstadt, 22. Juli.
Angebote: Kaufmann Paul Scheide mit Martha Schürer. Arb. Heinrich Summe.

Kaufmann mit Luise Feuerherd geb. Wlanenburg. Bureauassistentin Willy Mäker in Uchöringstraße 17. Louis Carlsson, 2 R. 3 E. Eduard S. des Arbeiters Joseph Gluck, 4 R. 11 R. Bernhardt, 4 R. 11 R. 6 E. Gustav Dunge, 4 R. 11 R. 6 E. Fabrikier Ernst Brandis mit Martha



20 E. Postkassier a. D. Karl Böhm, 74 R. 11 R. 4 E. Budaun, 28. Juli.

Aufgebot: Betriebsbeamter David Blummer mit Martha Dudenfeld.

Eheschließungen: Walter Albin Karl Böhm mit Anna Roggmann. Fabrikarb. Rud. Wisniewski mit Stanislawia Wisn.

Geburt: Walter, S. des Schloss. Richard Berner.

Neustadt, 28. Juli.
Aufgebot: Kelln. Emil Drossel mit Anna Pauline Gehwig Bremer.

Geburten: Erna, L. des Geometers Karl Bumeister. Otto, S. des Stellmachers Friedr. Wolph. Hilde unehel.

Eheschließungen: Sergeant August Kröber (Schiffplatz Güterboog) mit Luise Triebel hier.

Geburten: Irene, L. des Prokuristen Richard Floride. Gerhard, S. des Schlossers Paul Bachtel. Helmi, S. des Schlossers Heinrich Summe.

Eheschließungen: Rosa, L. des Arbeiters Hermann Knipke, 7 R. bei Weipzig mit Anna Schönefeld hier.

Geburten: L. des weichenstellers Otto Schmidt, L. des Arbeiters Franz Köhler. Eheschließungen: Charlotte, L. des Buchbinders Franz Jun, 1 R. 6 E.

Warenhaus Gebr. Barasch

Donnerstag Freitag Sonnabend
gelaugt

Ein Waggon Emaille

zu enorm billigen Preisen zum Verkauf!

Maschinentöpfe grau, neublau und weiß . . .	Durchm. 7	8	9	10	11	12	13	14	15 cm	
	Stück	10	12	14	18	20	22	25	30	35 Pf.
Milchtöpfe gerade Form, gefalzt, grau, neublau und weiß . . .	Durchm. 8	9	10	11	12	13	14	15 cm		
	Stück	20	22	25	29	35	38	45	55	65 Pf.
Schmortöpfe grau und neublau, flach	Durchm. 14	16	18	20	22	24	26	28 cm		
	Stück	29	35	39	42	52	65	85	1.08	1.15 Pf.
Schmortöpfe grau und neublau, hohe Form	Durchm. 14	16	18	20	22	24	26	28 cm		
	Stück	30	39	45	55	70	85	95	1.15	1.35 Pf.
Küchenschüsseln weiß, flach	Durchm. 18	20	24	26	28	32	34 cm			
	Stück	14	18	24	28	33	39	45	55	65 Pf.
Kaffeekannen grau, weiß u. neublau	Inhalt 1/2	1 1/2	2	2 1/2	3	3 1/2	4 Ltr.			
	Stück	36	48	60	75	85	95	1.15	1.35	1.48 Pf.
Grudekessel grau und neublau	Inhalt 2 1/2	4 1/2	6 Ltr.							
	Stück	95	1.30	1.48						
Wannen oval, eckig, grau u. neublau	Durchm. 45	50	55	60	65	70 cm				
	Stück	1.25	1.55	1.95	2.55	2.95	3.50			

Waschbecken rund, mit Seifennapf, mit kleinen Fehlern, 30 cm	29 Pf.
Essenträger Eimerform, mit kleinen Fehlern	18 20 cm 68 85 Pf.
Kaffeeflaschen neublau, mit kleinen Fehlern 1 Liter Inhalt	28 Pf.
Schaffnerkrüge mit und ohne Bügel, mit kleinen Fehlern	25 58 Pf.
Schles. Bratpfannen mit kleinen Fehlern	34 36 cm 68 85 Pf.
Salz- und Mehlmetzen mit kleinen Fehlern	65 Pf.

Eimer 66 Pf. neublau, 20 cm Durchmesser

Sand-, Seife- u. Sodabehälter 36 Pf. grau, neublau und weiß

Eimer 64 Pf. grau, neublau und weiß, mit kleinen Fehlern, 28 cm Durchmesser

Wirtschaftswaren

Buttermaschinen in 10 Minuten frische Butter liefernd	2.25
Fruchtpressen	85 Pf.
Reibmaschinen für fein und grob	98 Pf.
Fleischmühlen	2.95
Eismaschinen Eimerform	7.95
Puddingformen	45 Pf.
Spiritus-Gaskocher mit Weißblechbassin	28 Pf.
Spiritus-Gaskocher für zwei Töpfe	98 Pf.
Petroleumkocher 1-, 2- und 3flammig	95 Pf.
2 Gasplättchen vernickelt, mit Erhitzer	95 Pf.
Gießkannen Weißblech, extra stark, innen lackiert	98 Pf.
Gießkannen lackiert	45 Pf.

Linoleum 75 Pf. Ein Posten, grau, für Fußböden

Linoleum-Teppiche 11.75 9.50 5.50 Ein Posten, mit Borde und kleinen Fehlern

Ca. 500 Kisten Italienische Weintrauben Pfund 35 Pf.

Littauers
Käsemaschinen aller Systeme, auch ohne Anzählung
sicherlich 1 Mk. Abzahlung.
Bei Bestellung hoher Rabatt.
Spezial-Longifol 50 Mark.
Schneemaschine billig.
Fik. Nachh. u. Reparaturen gratis.
Breitenweg 272. Fr. 4758.
Merkstraße 19, 2. Etz.

Sportshaus
Heinrich Mische, Neubaldener Str. 4
Zeh. Sonnabend, Großer Ringkampf
Anfang 9 Uhr:
wenn sämtliche Freunde des Ringports (soweit eingeladen) sind.
490
Kämpfe von Ringkämpfern, Boxer.
Folgende Leistungen liegen bei mir aus: Arbeiter-Stimmen, Zeitung, Arbeiter-Radiosender, Arbeiter-Zeitung, Arbeiter-Ring-Zeitung, Sonntag-Anzeiger der Arbeiter und Arbeiter.
Sportshaus
Arbeiter-Sekretariat Magdeburg
Kunstgewerbliche Ausstellung an organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen.
Zweites, Drittes, Viertes, Fünftes, Sechstes und siebtes Festessen, die einen Tag lang stattfinden werden, in der Zeit von 11-1 u. 5-7 Uhr. Anfang 11 Uhr. Eintritt frei. Die Karten sind im Vorverkauf zu 15 Pf. zu haben. Der Verkauf ist bis zum 30. Juli 1908.

Schönebeck
Freie Turnerschaft (A.-T.)
Am Sonnabend den 1. August, von abends 8 Uhr an, feiern wir im großen Saale des Stadtpark unser
3. Stiftungsfest
bestehend in
turnerischen Aufführungen mit anschließendem Ball.
Freunde und Gönner unserer guten Sache sind hiermit freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Schönebeck.
Arena Weise, Stadtpark.
Täglich abends 8 1/2 Uhr
Große Vorstellungen
sowie Beginn der großen
Ringkampf-Konturrenz!
Es ringen heute
Hans Hund aus Magdeburg
gegen
Hermann Leutsch aus Halle
bis zur Entscheidung.
Weitere Anmeldungen sind bereits
aus Berlin, Hamburg, Leipzig usw.
eingetroffen. Um gütigen Besuch bitten.
Die Direktion.

Unschön
In jeder Zeit mit Hautunreinigkeiten u. Hautausschlägen, wie Rötter, Finnen, Bläschen, Hautröte, Gesichtspickel u. Alles dies beseitigt die echte
Teer- und Schwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Badelboul mit Schutzmarke: Stedenpferd.
A Stück 50 Pf. in Magdeburg: v. Jentsch, Altmarkt 28.
Hennersberg u. Co., Wilhelmstr. 19.
Victoria-Apothek, Kaiserstr. 94b.
Eisenberg: Hugo Starkhoff.
Wilhelmshafen: Hugo Starkhoff.
Viktoria-Theater.
Donnerstag den 30. Juli 1908
Vorbeerbau und Bettelstab.

Reute auf sich geladen haben. Nirgend wurde das Volk so in Dummheit gelassen, so wenig informiert über das, was im Land und in der sonstigen Welt vorging, wie in der Türkei, deshalb hat auch die von den unerhörtesten Zensurbestimmungen eingeeengte türkische Journalistik keine volksaufklärende Wirksamkeit ausüben können.

Und doch hat alles nichts genützt! Auch der Kunstvoll erhaltene, mit aller List und Gewalttat gestützte Absolutismus des Sultans mußte weichen dem Ausdruck des Volkswillens.

Deutschland.

Zieb Vaterland, magst ruhig sein. Die Landräte der am Berlin gelegenen Kreise haben, wie die „Deutsche Tageszeitung“ mit Befriedigung feststellt, Verfügungen erlassen, nach welchen die Gemeindeverbände den sozialdemokratischen Turnvereinen unter keinen Umständen mehr die Turnhallen zur Benutzung überweisen dürfen. — In dieser Verfügung, welche auf eine besondere Anfrage auch dem Friedrichshagen Gemeindeverband zuging, weil sich dort ein Verein beschwert hat, heißt es: „Die Überlassung der Turnhallen an die „Freie Turnerschaft“ darf unter keinen Umständen erfolgen.“

Preussische Herrenhäuser als „Verräter“? Rittergutsbesitzer v. Gordon, Wittigal des preussischen Herrenhauses, will die Herrschaft Lasowitz im Kreise Schwes in die Polen verkaufen. Die Herrschaft umfaßt 15 000 preussische Morgen. Darob große Wut bei den Patriotisten. Die „Tägliche Rundschau“ erinnert drohend an die Marienburger Kaiserrede, in welcher diejenigen Ostmarken, welche ihren Boden an das Polentum verkaufen, als Verräter gebrandmarkt wurden. —

Kolonialpolitiker als Kolonialinteressent. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Semler soll als Nachfolger des verstorbenen Doktor Schmalz in den Ausschichtsrat der Südlamerun-Gesellschaft eintreten. In Kolonialkreisen wird damit gerechnet, daß er infolgedessen sein Amt als Referent der Budgetkommission über den Kolonialetat niederlegt. — Wer weiß, ob er das tut. Der neue Posten ist nur eine Veränderung in der Form, nicht im Wesen der Semlerschen Beziehungen zu Kolonialkapitalisten. —

Auch ein Opfer der Eulenburgerei. Der Redakteur der „Großen Glocke“, Felix Wolf, wurde von der zehnten Strafkammer des Landgerichts Berlin wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften zu hundert Mark Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 150 Mark Geldstrafe beantragt. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Zutriminiert waren einige Sätze aus einer Besprechung der Eulenburg-Affäre. —

Der gemäßigteste Staatsanwalt. Das sächsische Justizministerium gibt bekannt, daß der Staatsanwalt Dr. Mandl, nach dessen Plädoyer die Geschworenen seinerzeit die Grete Weier schuldig sprachen, vom 1. Oktober an nach Plauen im Vogtlande versetzt wird. Man bringt diese schnelle Versetzung des Staatsanwalts mit der Erregung darüber in Zusammenhang, daß die Freiburger Staatsanwaltschaft zur Entziehung der Grete Weier 200 Eintrittskarten ausgegeben hatte. —

Ein gemäßigter Pfarrer. Pfarrer Mansuy in Urs an der Mosel, der wegen seiner am Sonntag den 26. Januar d. J. in der Pfarrkirche zu Urs gehaltenen Predigt von der Strafkammer des Landgerichts Metz zu 2 Wochen Festungshaft verurteilt worden war, ist vom Bischof Metzler mit Wirkung vom 6. August vom Dienst entbunden worden. — Der Pfarrer hatte nämlich das Verbrechen begangen, auf der Kanzel zu erklären, daß es gar kein so großes Glück sei, Mitglied des Deutschen Reichs zu sein. —

Eine Mauer um uns here. Die „Kreuz-Ztg.“ erzählt, daß die Sozialdemokratie bestrebt sei, aus Rußland, Galizien usw. zugewanderten Genossen die Naturalisierung in Deutschland zu verschaffen. Das fromme Hammersteinblatt erzählt darin eine Geschichte, macht zur Vorsicht und verlangt eine Statistik über Naturalisierung von Ausländern. Schließlich findet es das Wort auch sehr bedenklich, daß die Naturalisierung deutscher Nichtpreußen in Preußen von der Sozialdemokratie planmäßig betrieben wird und bedauert, daß nichts dagegen zu machen sei. Wie wär's mit einer chinesischen Mauer um Preußen herum? —

Massenaustritte aus dem Kriegerverein. In Gebweiler (Elsaß) sind, nachdem der Ortsvorstand das Beispiel dazu gegeben hatte, wegen der Einleitung eines ehrenrührigen Verfahrens gegen den Referentoffizier und Vorsitzender Freisieg Massenaustritte aus dem Kriegerverein erfolgt. Freisieg hatte sich bekanntlich erlaubt, bei den Stichwahlen zum Gemeinderat in Gebweiler gemeinschaftlich mit den Sozialdemokraten gegen die Zentrumspartei vorzugehen. Die linksliberale Presse Elsaß-Lothringens findet aus diesem Anlaß jetzt plötzlich auch, daß der von der sozialdemokratischen Presse schon früher kritisierte Rufus des Straßburger Landesvorstandes der Kriegervereine, der jede Unterstützung von Sozialdemokraten im Gemeindevahlkampf verpönte, einen Eingriff in die staatsbürgerlichen Rechte darstellt. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 29. Juli 1908.

Pumpversuche im Feuerbruch. In einer der letzten Stadtverordneten-Sitzungen vor den Ferien ist beschlossen worden, die Pumpversuche im Feuerbruch wieder aufzunehmen und zu Ende zu führen. Nachdem eine Verständigung mit der Feuer-Bruch-Gesellschaft zustande gekommen war, ist die Fortsetzung erteilt worden. Als günstigste Zeit ist der Herbst bezeichnet worden. Man wird nach einem Beschlusse des Wasserwerk-Ausschusses im September mit den Arbeiten beginnen. —

Achtung, Mauerer! Die arbeitslosen Mauerer werden ersucht, das heutige Inserat zu beachten! —

Kein Lokalbeamter. In der am Dienstag abend im „Sachsenhof“ abgehaltenen Generalversammlung der Zimmerer wurde von der Anstellung eines Lokalbeamten Abstand genommen. Die Gründe der Ablehnung liegen in dem vom Hauptvorstand festgesetzten Bedingungen. —

Die nächste Stadtverordneten-Sitzung wird am 20. August stattfinden. Bis jetzt liegen nur mehrere kleinere Magistratsvorlagen zur Beratung vor. —

Vom Gas- und Wasserwerk. Die Jahresberichte des Gaswerks, des Wasserwerks und der Werkstatt derselben für das Rechnungsjahr 1907 sind heute erschienen. Vom Gaswerk heißt es im allgemeinen Teil: Das Rechnungsjahr 1907 stand im Zeichen der Kohlen- und Brennmaterialiennot. Die Preise erreichten eine außergewöhnliche Höhe und ein allgemeiner Mangel an Kohlen und Holz machte sich fühlbar. Wenn auch durch rechtzeitige Kohlenerschließung einer Verteuerung der Kohlen vorgebeugt wurde, so trat doch durch die ungünstigen Arbeitsverhältnisse in den Kohlenruben, durch die Unfähigkeit im Fluß- und Seetransport eine derartige Verzögerung in der Anlieferung ein, daß die Vorräte allmählich aufgebraucht wurden. Zur Sicherung des Betriebes war es nötig, im Sommer 1907 5000 Tonnen Gasöl zu verwenden, was zu erhöhten Preisen, zugunsten. Die allgemeine Kohlennot blieb auch nicht ohne Einfluß auf die Qualität der Kohlen. Diese ungünstigen Verhältnisse überdauern sich erst im Winter 1907-08 und es ist gelungen, heute die Vorräte bis zur normalen Höhe wieder anzufüllen. Die Brennmaterialiennot blieb auch nicht ohne Einfluß auf die Holzpreise. Obwohl der größte Teil des erzeugten

Holz noch durch Abfälle zu alten Preisen abgegeben werden mußte, so gelang es doch, für den Rest und durch neue Lieferungsabläufe die für 1907 vorgesehenen Einnahmen wesentlich zu steigern. Anstatt wie vorgesehen 819 000 Mark wurden 875 654,94 Mark für Holz eingenommen, also 56 654,94 Mark mehr. Diefem Umfande ist es in der Hauptsache zu verdanken, daß der Reingewinn erheblich höher ausgefallen ist, als angenommen wurde. Er hat 780 189,40 Mark betragen, gegenüber dem Etat mit 719 775 Mark. Die Gasabgabe ist von 16 884 080 Kubikmeter auf 17 125 140 Kubikmeter geblieben. Die zunehmende Verbreitung des elektrischen Lichts ist nicht ohne Einfluß auf die Abgabe von Leuchtgas gewesen. Allein im Stadtteil Altstadt ist die Leuchtgasabgabe um 189 752 Kubikmeter hinter der des Vorjahres zurückgeblieben. Das Gebiet der weiteren Entwicklung der Gaswerke wird beherrscht von der Gasabgabe zu Heiz- und Kochzwecken. Die auf diesem Gebiete noch zu erzielenden Fortschritte sichern für eine nicht abzuwendende Zeit das fortschrittliche Gedeihen der Gaswerke. Erstrebenswert würde die Anschließung solcher Industrien sein, die in ihren Betrieben das Gas zu ihren Zwecken benötigen. Die Verrechnung der Selbstkosten von 1 Kubikmeter Gas (Gesamtabgabe ohne Gasverlust) ergibt sich wie folgt: Die Einnahmen betragen 2 271 230 Mark. Hiervon gehen ab: Einnahmen aus der Straßenbeleuchtung 27 290,76 Mark, Gewinn aus der Werkstatt 142,69 Mark, Bargelder 4600 Mark, Einnahmen aus dem Gasverkauf 2 260 524,68 Mark, zusammen 2 292 558,13 Mark, bleiben 978 672,13 Mark. Die Ausgaben betragen 2 488 049,89 Mark. Hiervon ab: die Kosten der öffentlichen Beleuchtung 143 390,96 Mark, bleiben 2 344 658,93 Mark. Hiervon ab: die Einnahme mit 978 672,13 Mark, bleiben 1 365 986,80 Mark. Die Gesamtabgabe betrug 17 125 540 Kubikmeter, der Gasverlust 1 129 213 Kubikm., bleiben nutzbar 15 996 327 Kubikm. Davaus ergibt sich der Preis des Nutzgases = 8,54 Pfg. für 1 Kubikmeter, 8,79 Pfg. in 1906, 9,11 Pfg. in 1905. Der Erneuerungsbestand hatte am 1. April 1907 einen Bestand von 409 235,23 Mark. Die Zuwünge betragen: 1. Anteil am Gewinn 198 975,77 Mark, 2. verschiedene Einnahmen 26 426,50 Mark, zusammen 634 637,50 Mark. Die Ausgaben im Berichtsjahre betragen 177 593,75 Mark. Es bleibt somit am 1. April 1908 ein Bestand von 457 043,77 Mark. — Vom Wasserwerk heißt es: Das anher gewöhnlich rege reiche Jahr ist nicht ohne Einfluß auf die Wasserabgabe geblieben und hat dazu beigetragen, daß das finanzielle Ergebnis des Rechnungsjahres den gezeigten Erwartungen nicht entspricht. Die Wasserabgabe ist gegen das Jahr 1906, in welchem sie 8 337 660 Kubikmeter betrug, auf 8 293 175 Kubikmeter, also um 44 485 Kubikmeter gesunken, und dementsprechend ist der Reingewinn mit 156 607,06 Mark um 17 414,40 Mark unter der Annahme von 174 333,44 Mark geblieben. Die Einnahmen für Wasser blieben mit 20 528,96 Mark hinter dem Soll nach dem Etat von 831 642 Mark zurück. Der Betrieb des Werks hat wie alljährlich im Winter mit den Schwierigkeiten der Reinigung des Elbowassers zu kämpfen gehabt und wird auch noch ein weiteres Jahr unter der Unvollkommenheit der Einrichtungen zur Filtration zu leiden haben. Vom Sommer 1909 ab werden aber diese lange Jahre hindurch ertragenen mäßigen Zustände überwunden sein, wenn die im Bau begriffenen Klar- und Filtrationsanlagen dem Betriebe übergeben sein werden. Nachdem die städtischen Behörden den Beschluß gefaßt haben, die Grundwasserfrage vorläufig ruhen zu lassen und nachdem die Summe von 1 226 000 Mark bewilligt wurde zur Verbesserung der gesamten Einrichtungen des Werks, ist zu erwarten, daß nach ihrer Inbetriebnahme auch zu den Zeiten, in welchen die Elbe ein übermäßig vermehrtes Wasser führt, ein einwandfreies Trink- und Gebrauchswasser für die Stadt gesichert wird. Angehoben waren im Berichtsjahr: 519 Hydranten 80 mm, 1306 Hydranten 65 mm, 119 Hydranten 55 mm, 88 Gartenhydranten, 37 Privathydranten, 2007 Schieber und Hähne, 29 Ventilbrunnen, 6 Springbrunnen, 38 Bedarfsanfaßstellen. Die Anzahl der öffentlichen Brunnen beträgt 124, davon 23 auf städtischen Grundstücken. —

Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche v. 12. Juli bis 18. Juli 1908 die Zahl der Lebendgeborenen 88 männliche, 69 weibliche, zusammen 157; Gestorbene 43 männliche, 48 weibliche, zusammen 91; innerhalb der Stadt Umgezogene (nach den Zugzusanahmen) 362 männliche, 301 weibliche, zusammen 663; von auswärts Zuggezogene 364 männliche, 218 weibliche, zusammen 582; nach auswärts Fortgezogene 347 männliche, 259 weibliche, zusammen 606; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 182 männliche, 81 weibliche, zusammen 263; Eheschließungen 36. —

Stichläge. Der erste Fall eines tödlich verlaufenen Stichlages in Magdeburg ist jetzt leider zu verzeichnen. Auf der „Vereinigen Kieß- und Sandbaggererei“ in der Friedrichstadt erkrankte am Dienstag nachmittag der 53jährige Arbeiter Paul Ruhmann an den Folgen eines Stichlages. Trotz ärztlicher Hilfe gelang es nicht, den Erkrankten wieder zum Bewußtsein zu bringen. Im altstädtischen Krankenhaus, wohin Ruhmann gebracht wurde, ist er am Dienstag abend noch verstorben. — In einem andern Falle, der den Dachbeder Wilhelm Weidner am Abendhinterhof betraf, gelang es den von der Hauptwache der Feuerwehr entsandten Samaritanern, den Kranken durch kalte Umschläge und Reibung von Erfrischungen wiederherzustellen. —

Ertrunken. Trotz aller Verwarnungen durch die Presse, trotz aller Hinweise auf die polizeilichen Bestimmungen, wonach das Baden in der Alten Elbe verboten ist, kann man täglich beobachten, daß alle diese Verwarnungen in den Wind geschlagen werden, und selbst erwachsene Personen zusehen, wie sich Kinder, nicht achtend der Gefahr, im seichten Wasser der Alten Elbe tummeln. Diese Unachtsamkeit hat am Dienstag gegen Abend wieder ein Menschenleben gefordert. Der 9jährige Sohn des Bahnhofsers Schell aus der Turnschangestraße war mit einem jüngeren Bruder nach der Elbe gegangen. Mit ausgepackten Hosen tummelten sie sich im kühlen Wasser. Wie schon in zahlreichen Fällen so auch hier: der ältere Junge wagte sich etwas zu weit, geriet in eine fener Dagerlöcher und verschwand vor den Augen seiner erschreckten Spielgefährten, die nun schnell die unglücklichen Eltern von dem Vorkommnis benachrichtigten. Die von einigen Herren der Kaiserdomänen Schwimmanstalt in energischer Weise unternommenen Rettungsversuche hatten nur den Erfolg, daß die Leiche des Jungen aus dem sehr tiefen und verschlammten Dagerlöcher herausgeholt werden konnte. Die unter Leitung eines Arztes und eines Sanitätshelfers angestellten Wiederbelebungversuche hatten keinen Erfolg. —

Einem schweren Unfall erlitt am Dienstag nachmittag der 25 Jahre alte Arbeiter Friedrich Schreiber, Ottenbergstraße 3A wohnhaft. Der Genannte geriet am Elblagerhaus mit dem Stiefel des rechten Fußes zwischen eine Eisenbahnstange und das Pfahlfest. Bevor sich der Unglückliche aus seiner unangenehmen Lage befreien konnte, kam ein losgerollter Wagen angefahren, der den hinteren Teil des Fußes abhieb. Der Schwerverletzte wurde durch den Sanitätswagen der Feuerwehr nach dem Altstädter Krankenhaus gebracht. —

Von einem Automobil umgefahren. In der Lüberstraße, in der Nähe der Luisenstraße, wurde am Mittwoch vormittag um 9½ Uhr ein 17jähriges Mädchen von einem Privatautomobil, in dem ein höherer Polizeibeamter und ein hiesiger Arbeiter saßen, umgefahren. Die Kleine erlitt am Kopf und den Beinen Hautabschürfungen. Dem Fahrer des Autos, das nur in langsamem Tempo fuhr, soll keine Schuld beigemessen sein. —

Radrennen. Die Direktion des Magdeburger Sportplatzes (Radrennbahn an der Berliner Chaussee) hat zu dem nächsten Sonntag, den 2. August, stattfindenden 100-Kilometer-Rennen um den Großen Preis von Magdeburg ein Feld von vier Dauerfahrern ver-

pflichtet. Thaddäus Kobl ist für dieses Rennen von dem Start zu dem Weltmeisterkämpfen entbunden worden. Als zweiter Teilnehmer ist der Engländer Tommy Hall gewonnen worden. Weiter tritt der Weltmeistermann Paul Gombault (Paris) in die Schranken. In der letzten Rennen der vergangenen Saison gegen Demis und Salzmann, die in dem Quartier ist Albert Schiple (Berlin), der hier des öfteren Rennen gegen hervorragende Konkurrenz gewann. —

Im Tonbildtheater ist für diese Woche wieder ein hübsches und abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Gastspiele in Form von Tonbildern geben der bekannte Wiener Komiker Alexander Girardi mit dem Kaufmann aus „Künstlerklub“ sowie die Hofopernsängerin Hedwig Kaufmann mit der Automaten-Arie aus „Hoffmanns Erzählungen“. Eine Szene aus „Der Trompeter von Säckingen“ und eine Reihe von kinematographischen Aufnahmen, darunter das erste Deutsche Turnfest in Frankfurt a. M., vervollständigen das Programm. —

Aus den Theaterbureaus wird uns geschrieben: **Victoria-Theater.** Karl William Bällers 25jähriges Gastspiel-Jubiläum in Magdeburg ist ein theatrales Ereignis, das das Publikum zweifellos nicht so ohne weiteres vorübergehen lassen wird. Unglücklicher hat Bällers mit seinem glänzenden Humor frohe und vergnügliche Stunden bereitet. Sonnabend spielt Bällers seinen bisher von keinem Künstler erreichten Streife in „Der Raub der Sabinerinnen“. Am Sonntag findet eine Doppelvorstellung statt, die bereits um 7½ Uhr ihren Anfang nimmt. In beiden Stücken: „Die zärtlichen Verwandten“ und „Allerweltbester“ von Benedix wird der Gast in den Hauptrollen des Anatole Schumacher und des Siegel auftreten. Da die Nachfrage nach Karten schon eine rege ist, empfiehlt es sich, bei Zeiten einen guten Platz zu sichern. —

Dirkustheater. Die Vorstellungen des Wiener Intimen Theaters beginnen künftig an Wochentagen erst um 8½ Uhr, damit auch den Geschäftsleuten Gelegenheit geboten wird, der vollständigen Aufführung des Schwanke „Drahtlose Telegraphie“ beiwohnen, der nur noch einige Tage auf dem Repertoire bleibt. Nach wie vor gelangt noch am Schluß der Vorstellung der Schwanke „Sein Lieblingslieb“ zur Aufführung. Sonntag beginnt die Vorstellung wie früher um 8½ Uhr. —

Letzte Nachrichten.

SpB. Dresden, 29. Juli. Das Schöffengericht in Döhlen verurteilte den Genossen Frankdorf wegen angeblicher Beleidigung des Gemeinderates von Wildsdorf zu 100 Mark Geldstrafe. —

Wb. Köln, 29. Juli. Der „Köln. Ztg.“ zufolge ging gestern nachmittag in Wachen bei völlig verfinstertem Himmel ein furchtbares Unwetter nieder. Der Wolkenbruch überflutete die Talstraßen und das Wasser drang in viele Keller, Fabrikräume und Wohnungen ein, so daß die Feuerwehr helfend eingreifen mußte. Die Empfangshalle und die Stationstafel des Nittershauer Bahnhofs wurden unter Wasser gesetzt. Viele Gärten sind verunstaltet; an zwei Stellen sind durch die Wasserströme Mauern niedergebissen worden. —

SpB. Karlsruhe, 29. Juli. Der Landtag bewilligte 50 000 Mark zur Vorbereitung für eine Talpfer im Vogtlande. —

SpB. Kassel, 29. Juli. Der Magistrat erhebt für öffentliche Veranlagungen eine Lußbarkeitssteuer (!) im Betrage von 12 bis 25 Mark. Gegen diese Art Besteuerung ist der Klageweg beschritten worden. —

Wb. London, 29. Juli. In einer Versammlung des nationalen Exekutivkomitees der Arbeiterpartei, das mehr als eine Million organisierter Arbeiter vertritt, wurde eine Resolution angenommen, die die leichtsinnigen und tödlichen Versuche beklagt, die gegenwärtig in England und Deutschland unternommen würden, um die Völker der beiden Länder zu überzeugen, daß der Krieg unvermeidlich sei, und in der die propagierende Politik der Schiffsprogramm, die die Regierungen der beiden Länder verfolgen, verurteilt wird. —

*** London, 29. Juli.** Handelsminister Lloyd George hielt gestern hier in der Queens Hall eine Rede, in der er darlegte, daß die Redereien von einem zukünftigen Kriege zwischen Deutschland und England ein Ende gemacht werde. Es sei bedauerlich, sagte der Redner, daß zwei so große, dem Fortschritt huldigende Mächte nicht zu einem Einvernehmen gelangen könnten. —

Die türkische Wiedergeburt.

*** Konstantinopel, 29. Juli.** Die letzten Kundgebungen trugen einen gewissen revolutionären Stempel. Die Manifestanten verlangten vom Scheich ul Islam, vom Justizminister und Unterrichtsminister die sofortige Eidesleistung, daß sie von nun an ihre Pflicht im Interesse des Volkes erfüllen wollten, eine Forderung, der die Würdenträger nachkamen. Mittags zogen mehrere tausend Soldaten durch die Straßen mit großen Plakaten, auf denen in goldenen, türkischen Lettern „Konstitution“ geschrieben stand. Auf der großen Brücke und in allen Straßen wurden gedruckte Texte der Konstitution verkauft, ebenso überall breite Schärpen mit den türkischen Worten „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“. In allen öffentlichen Plätzen fanden Versammlungen statt und wurden politische Reden gehalten. Die Vogelsternung nimmt fortwährend zu. Die Tageszeitungen erscheinen in zehnfacher Auflage, können die Nachfrage aber nicht befriedigen. —

*** Konstantinopel, 28. Juli.** Der zweite Sekretär des Sultans, Fzjet Pascha, ist abgesetzt und nach Damaskus verbannt worden. — Zwölf Jahre hat Fzjet unter dem stillen gleichwertigen Tachsin Pascha das Amt des zweiten Sekretärs des Sultans bekleidet, in dem er allmählich zum Pascha emporstieg und einen Einfluß ausübte, der ihn zu einem der wichtigsten Männer im Osmanischen Reich machte. Er war in erster Linie für das Spionagesystem, das dem Lande so verhängnisvoll wurde, verantwortlich und verstand es, den Sultan in Furcht vor Anschlüssen auf sein Leben zu erhalten. Für alle, die mit dem Wildzirkus zu tun hatten, ging der Weg zum Sultan an Fzjet Pascha vorbei, der infolgedessen ein ungeheures Vermögen an sammelte. Er war nicht bloß der Oberste der Spione, sondern auch der Oberste der Wächter. — Wie weiter gemeldet wird, wurden der Inspektor der Militärschule, Ismael Pascha, der das Spionagesystem in den Schulen eingeführt hatte, und sein Schwager, Oberst Effad Bai, Direktor der militärischen Schule, durch ein Fatale des Sultans ihrer Stellen entbunden. —

Wb. Köln, 29. Juli. Die der „Köln. Ztg.“ aus Saloniki von gestern gemeldet wird, sind hier alle politischen Gefangenen freigelassen worden. Täglich treffen Wandersänger, Kantastaten und Komteilleiter ein; es findet eine allgemeine Verbrüderung statt. —

*** Köln, 29. Juli.** Der „Köln. Ztg.“ wird aus Tanger vom 27. d. M. gemeldet, daß sich die Nachricht von einer Niederlage Abdul Kasis und seiner Umzingelung von Sarg St. Kida und Abdaka bestätigt, und daß ein von dem abgedrohtes afrikanisches Heer in Kida zum Rückzug gezwungen wurde. —

Wettervorhersage.

Donnerstag den 30. Juli: Bei wechselnder Bewölkung trübendes Wetter. —

Fortdauer des grossen

Kurzwaren- und Spitzen-Verkaufs

M. HUBER

**Donnerstag
Freitag
Sonnabend**

Außergewöhnlich billige Preise

Gelegenheitskauf!
Ein kleiner Posten echte 35 Schweizer Unterhosen zu 5 und 8 Mk. abgegeben mit Garantie. Dreieckstr. 10, p.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
Begründet 1883. reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar Tischlermeister
Tischlerkrugstraße 25 u. 26.

Sommersprossen

Tiefschwarze Tinte
empfiehlt Buchhdl. Volkstimme

Otto Reising
Fahrrad-Reparaturwerkstatt
Magdeburg 220
Knochenhauerstr. 77/78
Telephon 1485
Räder
von 20 Mk. an
Mantel, Schlauche billigst.

Der beste Schnupftabak ist
Gut Bayrisch
Schmalzler-Brasil
Joseph Schürer, Tabakfabrik Würzburg
Vorteilhafte Bedingungen für Wiederverkäufer

Reberflecke, gelbe Flecke im Gesicht und an den Händen, unreiner Teint verschwinden nach 5-10 tägigem Gebrauch von **Seibersens Chloro**. Unschädlich für die Haut, frei von ätzenden und schädlichen Bestandteilen. Vornehmlich bestehendes Kosmetikum von prompter und sicherer Wirkung. Nur echt in Tuben à 1 Mk., bei Einfaß. von 1.15 Mk. franco. Laboratorium Leo, Dresden - U. I.
Depots in Magdeburg: Löwen-Apotheke, Rats-Apotheke.

A. Scholz Ww.
22 Sünder Straße 22
empf. besond. preiswert
Hängenuhren, Wecker,
Kaschenuhren,
Gold-, Silber-,
Alfenid- u. opt. Waren.
Reparaturen
werden gewissenhaft und preiswert ausgeführt. 63

Brasiliana
feine große, schlanke 6-Pfg.-Zigarre sehr gut im Geschmack
234 In haben in allen Lagern des
Konsumvereins f. Magdeb. u. Umgeg.
Lemsdorf Dittersleher Str. 26 (gebr. Fahrrad 25 Mk. E. Hessing
Wohnung zu vermieten.) (gebr. Fahrrad 25 Mk. E. Hessing
Wilhelmstraße 2.

Jeden Donnerstag
Burg Frische Wurst!
51 E. Chowansky.

Kartoffeln Zurückgekehrt
weiße, weißfleischig 10 Pfd. 30 Pf.
weiße, gelbfleischig 10 Pfd. 35 Pf.
1146 Koch, Gr. Mühlentstr. 9. **Zahn-Arzt Selowsky**
Grabe Diederiker Straße 226.

Vorteilhafter Gelegenheitskauf
30 Ein großer Posten
Abschnitte und Reste
von Kleiderstoffen
zu Blusen und Kinderkleidern zu und unter Einkaufspreis
Ein großer Posten
Alpaka-Unterröcke
hübsche Kleider
Der Restposten
Englische Paletots
mit moderner Verz.
zu jedem
annehmbaren
Preise
Adolph Michaelis
Spezialgeschäft für Gelegenheitskäufe
Ratswaageplatz 1, 1 Treppe vom Schloss nach völlig getrennter Eingang: **Apfelstr., erste Tür.**

Lesen Sie
In Freien Stunden
Die bestillustrierte
Roman-Bibliothek
für Arbeiterfamilien
Wöchentlich ein Heft
für 10 Pfennig u. u.
Bestellungen nimmt
jeder Kolporteur und
Zeitungsträger
jederzeit entgegen

Achtung, Arbeiter!
Von einer der ältesten Lebensversicherungs-Gesellschaften werden noch einige Herren als **Inspektoren** gesucht. Es wird damit redigierfähigen Arbeitern Gelegenheit geboten, sich eine dauernde sowie gutbezahlte Stellung zu verschaffen. Reflektanten wollen sich in meinem Bureau in der Zeit von 9 bis 11 Uhr und 2 bis 4 Uhr melden.
356
Max Laug, Gr. Diederiker Str. 26, II. L.

Geschäftseröffnung.
Den Kollegen bringe zur Kenntnis, daß ich in der Feldstraße 20 ein **Holz- u. Holzgeschäft** eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch. 355
Wilhelm Wulkau.

Große Partie
gebrauchter Herren-
und Damenfahräder
mit tadellosen
Pneumatik, soweit
Sorra reich, von
30.00 Mk. an.
Pneumatiks
schlechte Ware. 29
Laufdecke . . . 5.00 Mk.
Luftschläuch . 3.00 Mk.
Hierauf nehme ich in Zahlung: alle ausgebrauchte Laufdecke mit 50 Pf., allen ausgebrauchten Luftschläuch mit 50 Pf. 29
Bestingerichtete Reparaturwerkstatt mit elektrischem Betrieb.
A. Rose, Magdeburg
Breiteweg 264.
Pfell-Nähmaschinen
Parade-Fahräder
Panther-Fahräder.